Herner Zeitung

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

68. Jahrgang / Castroper Zeitung — Rauxeler Neueste Nachrichten

Nummer 73 — Freitag, den 27. März — 1942

Andamanen-Besetzung löst Schock aus

Tokio meldet: Bedingungslose Kapitulation der britischen Truppen

Der Vorstoß in den Golf von Bengalen

Die indischen Großstädte von einem unvorstellbaren Evakuierungsfieber erfaßt

Drahtbericht unseres eigenen ständigen Korrespondenten

Neue Spannungen in New Delhi

ll Genf, 27. März.

Die Besetzung der den Golf von Bengalen beherrschenden Andamanen-Inseln durch die Japaner ließ die Regierung von Ceylon den Kopf verlieren; über Nacht ist sie aus Furcht vor ja-



Australische Truppen in Port Darwin

panischen Aktionen gegen die Küsten Ceylons ins Innere des Landes verschwunden. In den Millionenstädten des indischen Reiches herrscht ein allgemeines Evakuierungsfieber, das durch den Rat von Verwaltungsbehörden, die Einwohner möchten in möglichst großem Ausmaße in das Innere des Landes gehen, noch vermehrt wird. Auf den großen Bahnhöfen in Kalkutta, Madras, Benares, Bombay und Karachi spielen sich unglaubliche Szenen ab. Die Züge werden gestürmt, Fahrgäste hängen in Klumpen auf und an den Trittbrettern. Die Dampfer der Küstenschiffahrt sind auf lange Zeit hin vorbelegt. In diese allgemeine Spannung hinein kommen die Meldungen, daß sich in New Delhi die Atmosphäre zwischen den Verhandlungsparteien erneut geladen hat.

Wie gestern von uns gemeldet, haben japanische Streitkräfte die Inselgruppe der Andamanen im Golf von Bengalen besetzt. Die Operation gegen die Inselgruppe der Andamanen ist von großer strategischer Bedeutung. Die Andamanen liegen nur noch rund 1000 Kilometer von der Ostküste Britisch-Indiens, entfernt. Die Entfernung bis zu dem wichtigen britischen Flottenstützpunkt Trincomalee auf Ceylon beträgt nur rund 1 200 Kilometer. Die wichtigsten Seeverbindungen nach Indien laufen aus dem Indischen Ozean in den Golf von Bengalen, der jetzt, nachdem die Andamanen in japanischer Hand sind, von der japanischen Flotte beherrscht wird. Die Seezufuhren nach Kalkutta und Madras sind damit stark bedroht. Der japanische Vorstoß in den Golf von Bengalen, der jetzt zu der Besetzung der Andamanen geführt hat, ist die konsequente Auswertung der Eroberung von Singapur. Nachdem praktisch ganz Sumatra, Java, die Halbinsel Malakka und damit ein großer Teil der burmesischen Küste in japanische Hand gefallen sind, befinden sich fast 4000 Kilometer Küstenlinie am Indischen Ozean unter japanischer Kontrolle. Die Andamanen sind sowohl als Flotten- wie als Luftbasis für die nächsten japanischen Operationen von unschätzbarem Wert. Die Hauptstadt der Inselgruppe, Port Blair, besitzt ebenso wie Port Cornwall einen ausgezeichneten Flugplatz.

Wie das Kaiserliche japanische Hauptquartier zu der Besetzung der Andamanen-Inseln ergänzend mitteilt, führten japanische Armee- und Marinestreitkräfte in der Morgendämmerung des 23. März eine überraschende Landung in Port Blair auf der Insel Süd-Andaman durch. Die dort stehenden britischen Truppen hätten, die Zwecklosigkeit eines Widerstandes einsehend, bedingungslos kapituliert.

Man fürchtet in britischen Kreisen um Ceylon und glaubt, daß später eine Invasion Indiens auf breiter Front durchgeführt werden könne. Auf den Andamanen und den Nikobaren, so heißt es in einer Meldung der United Preß aus London, ließen sich Flugstützpunkte errichten, von denen aus japanische Bomber mit Leichtigkeit gegen Ceylon und die indische Küste selbst vorgehen könnten.

Toungoo von der Straße nach Mandalay abgeschnitten

□ Shanghai, 27. März. Die ernste Lage der von Tschungking-Truppen verteidigten burmesischen Stadt Toungoo wird im Burma-Heeresbericht zugegeben. Den angreifenden japanischen Streitkräften gelang Dienstag abend die Umflügelung der Tschungking-Streitkräfte nördlich der Stadt. Der dortige Flugplatz wurde besetzt. Ein feindlicher Gegenangriff wurde in heftigen Kämpfen zurückgewiesen. Japanische Kavallerie erreichte in weitausgreifender Bewegung Pedalshe, etwa 30 Kilometer nördlich vom Toungoo, wodurch Toungoo von der Straße nach Mandalay abgeschnitten wurde.

Kavallerie und Luftwaffe arbeiteten erstmalig in Burma zusammen

sa Rom, 27. März.

Drahtbericht unseres Mitarbeiters

Bei der letzten Offensive der Japaner in Burma zeichneten sich verschiedene Kavallerie-Regimenter durch besonders schneidigen Einsatz aus. Sie arbeiteten, was in der Kriegsgeschichte vollkommen neu ist, mit der Luftwaffe zusammen und setzten sogar feindliche motorisierte Einheiten außer Gefecht.

Sowjets erneut im Donez-Gebiet gescheitert

Auch an der übrigen Ostfront Feind-Angriffe in harten Kämpfen abgewiesen

Fünf Luftsiege an einem Tag

dnb Führerhauptquartier, 27. März.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt:

„Auf der Halbinsel Kertsch wurden schwächere feindliche Angriffe abgeschlagen.

Im Donezgebiet scheiterten Angriffe des Feindes, die zum Teil von Panzern unterstützt waren, in erbittertem Nahkampf an dem hartnäckigen Widerstand deutscher und rumänischer Truppen.

An verschiedenen Abschnitten der übrigen Ostfront wurden bei fortdauerndem Tauwetter feindliche Angriffe in teilweise harten Kämpfen ebenfalls abgewiesen. Oertliche Angriffsunternehmungen verliefen erfolgreich.

Am 24. März warfen Kampfflugzeuge in einem Hafen an der Kaukasusküste ein Handelsschiff mittlerer Größe in Brand.

Ein deutsches Unterseeboot versenkte ostwärts Sollum aus einem stark gesicherten britischen Geleitzug einen Zerstörer und einen Dampfer von 5000 BRT.

Deutsche Kampfflieger griffen den Hafen La Valetta auf Malta mit guter Wirkung an. Vor der Bucht Marsa Scirocco erhielt ein britisches Vorpostenboot einen Bombentreffer.

Nachtangriffe der Luftwaffe mit Bomben schweren Kalibers auf das Hafengebiet von Dover und kriegswichtige Anlagen der Stadt verursachten große Schäden. Ein zur Aufklärung eingesetztes Kampfflugzeug schoß am Tage über der Südostküste Englands ein britisches Jagdflugzeug ab.

Der Feind warf in der vergangenen Nacht Sprengs- und Brandbomben auf mehrere Orte in Westdeutschland. Die Zivilbevölkerung hatte Verluste an Toten und Verletzten. Störungsflüge einzelner feindlicher Flugzeuge führten in das südliche Reichsgebiet. Nachtjäger und Flakartillerie schossen acht der angreifenden Bomber ab. Hierbei erzielte Oberleutnant Becker seinen 15. und 16. Nachtjagdsieg.

Hauptmann Ihlefeld schoß am 24. März seinen 70. bis 74. Gegner im Luftkampf ab."



So sieht der Kampfflieger Malta

PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Linden

Law muß Edens Greuelhetze abstoppen

Die Quelle: Eine schwatzhafte Mistreß, die dem Minister gerade gut genug war

Drahtbericht unseres eigenen diplomatischen Mitarbeiters

Ein versteckter Rückzug

om Berlin, 27. März

Die Greuelkampagne, die der englische Außenminister Eden in seiner neuen Eigenschaft als Leiter der Auslandspropaganda gegen Japan durch seine Erklärung im Unterhaus eröffnete, mußte jetzt auch amtlich preisgegeben werden, nachdem schon damals im Parlament starke Zweifel an die Glaubwürdigkeit geäußert worden waren und englische Offiziere in Hongkong selbst öffentlich erklärt hatten, daß sie von den Japanern korrekt und ritterlich behandelt worden seien. Im Unterhaus mußte jetzt der Unterstaatssekretär im Foreign Office, Law, also einer der nächsten Mitarbeiter Edens, auf eine Anfrage mitteilen, daß die britischen Untertanen in Shanghai lediglich aufgefordert wurden, sich selbst und ihren Besitz eintragen zu lassen, im übrigen aber, mit Ausnahme einer kleinen Anzahl, die von den Japanern sichergestellt werden mußten, völlig unbehelligt geblieben seien.

Bei dieser Gelegenheit mußte Law auf Verlangen des Unterhauses auch die Quelle angeben, aus welcher sich Eden bei seinen Behauptungen über angebliche Mißhandlungen von Engländern gestützt hatte. Es handelt sich um gänzlich unkontrollierbare Mitteilungen einer gewissen Mrs. Harop, die Law als ein „erfahrenes Mitglied der kolonialen Zivildienste" bezeichnete. Die Regierung sei überzeugt, daß diese eine „verantwortliche und zuverlässige Zeugin" sei, sonst würde es sich der Außenminister nicht einmal im Traum erlaubt haben, eine Erklärung abzugeben, die soviel Besorgnis in England verursacht hat". Aus diesem versteckten Rückzug, den Eden damit antritt, geht hervor, daß er seine schwere Anklagen gegen Japan auf diese mehr als zweifelhafte Quelle stützt, ohne sie, wie es seine Pflicht gewesen wäre, durch die diplomatische Schutzmacht nachprüfen zu lassen. Dies war offensichtlich auch die Ansicht des Unterhauses, denn Law wurde gefragt, ob eine amtliche Untersuchung eingeleitet werde, worauf er die vielsagende Antwort gab: „Das müssen wir abwarten."

Fortsetzung 2. politische Seite

Ich dachte schon anders

Von Winston Churchill

Das Folgende ist ein Artikel, den Winston Churchill vor 13 Jahren in der englischen Sonntagszeitung „Sunday Chronicle" über die Großmacht Japan veröffentlichte und den jetzt die Berliner Wochenzeitung „Das Reich" wieder ausgegraben hat.

Um jenen liebenswürdigen Herren, die unter dem Aushängeschild des christlichen Pazifismus die extreme Quäkerdoktrin der Widerstandslosigkeit predigen, eine gebührende Antwort erteilen zu können, will ich mich der Weltkarte zuwenden.

Die Antwort liegt dort in einer kleinen Inselgruppe des Pazifischen Ozeans, von der nur wenige Menschen vor dem Jahre 1853 etwas wußten.

Diese Inseln sind heute unter dem Namen Kaiserreich Japan bekannt. Der stürmische Einbruch des Maschinenzeitalters in altehrwürdige Kulturen hatte viele seltsame Resultate. Aber in Japan waren die Folgen höchst phantastisch, und dürften dort die gigantischsten Ausmaße überhaupt erreicht haben.

Wir stehen der dramatischen Entwicklung einer großen Nation gegenüber, die mit einem tadellos funktionierenden neuzeitlichen Industrieapparat und vollständig mit Waffen für einen mechanisierten Krieg ausgerüstet ist, die aber in ihren geistigen Grundlagen vom Westen, dessen technische Errungenschaften sie nachgeahmt hat, ebenso weit entfernt ist wie das Mittelalter von unserer Zeit.

Viele Japaner sprechen Englisch. Aber sie denken nicht unsere Gedanken. Sie beten zu anderen Altären, bekennen sich zu einem anderen Glauben und leben nach anderen Gesetzen.

Wir haben es mit einer Nation zu tun, deren Werte in vieler Hinsicht von den unseriaen gänzlich verschieden sind. Wir haben es mit einer Nation zu tun, in der die Armee der Staat und der Kaiser Gott ist.

Japan hat eine Bevölkerung von annähernd 70 Millionen. Vier japanische Kinder werden in jeder Minute geboren. Die Sterblichkeitsziffer sinkt ständig, der jährliche Bevölkerungszuwachs beläuft sich auf eine Million. Wenn sich diese Wachstumsrate aufrechterhält, wird es im Jahre 1960 100 000 000 Japaner geben, und Japan wird bevölkerungsmäßig die drittstärkste Großmacht sein.

Da es seine gegenwärtige Bevölkerung ernähren muß, hängt Japan vom Außenhandel ab. Aber Japans Absatzmärkte wurden von jenen Nationen geschlossen, die in der Billigkeit der japanischen Erzeugnisse die Zerstörung ihres eigenen industriellen und sozialen Gleichgewichtes sahen. Die Auswanderung stellt auch keine Lösung dar. Japanische Einwanderer sind kaum willkommener als japanische Waren. Folglich muß sich Japan territorial ausdehnen. Es muß sich „Einflußsphären" schaffen, in denen die überschüssige Bevölkerung neue Heimstätten finden kann, die Erzeugnisse der japanischen Fabriken einen sicheren Absatz finden und aus welchen es Nahrungsmittelzuschüsse und Rohstoffe beziehen kann.

Im Augenblick bietet China das günstigste Ausbeutungsfeld. Japan wünscht jedoch nicht China zu erobern. Es braucht auch China nicht zu erobern. Japan meint es wirklich ehrlich, wenn es behauptet keinen Krieg zu wünschen. Es wäre von seinem Standpunkt natürlich besser, wenn man ihm gestatten würde, ohne Herausforderung ein derartiges Kräfteübergewicht aufzubauen, daß es jeden Widerstand der anderen pazifischen Mächte gegen seine Wünsche zunichte machen würde.

Im Krieg mit irgendeiner westlichen Macht hat Japan beträchtliche Vorteile. England zum Beispiel hat noch nie einen Krieg geführt, den nicht irgendein Teil der Bevölkerung mißbilligt hätte. Bei uns gibt es immer Leute, die nach einem Ver-



Schweres finnisches Geschütz in Feuerstellung

handlungsfrieden schreien, und die Tätigkeit dieser Pazifisten ist der Regierung ein ständiges Hindernis. Es gibt Kriegsgewinnler, die in der Not der Nation nur eine beispiellose Möglichkeit für ihren privaten Gewinn sehen. Derartige Dinge können im heutigen Japan nicht vorkommen. Bei Kriegsausbruch könnte die Regierung binnen 24 Stunden und mit einem Minimum an Reibung absolut diktieren.

Niemand kann behaupten, daß Japans Aufstieg zum Range einer Großmacht nicht von den zwei Englisch sprechenden Großmächten ermutigt, begünstigt und unterstützt worden wäre. In der Tat waren Großbritannien und die Vereinigten Staaten ein ganzes Jahrhundert hindurch Japans Bürgen und Helfer.

Das Bündnis zwischen England und Japan half Japan über die kritischste Zeit seiner Entwicklung hinweg. Dieses Bündnis ist aber aekündigt worden. Es wurde nicht aus Mangel an Sympathie zwischen Großbritannien und Japan aufgegeben, sondern wegen der wachsenden Spannung zwischen Japan und den Vereinigten Staaten. Denn es ist der feste Grundsatz Großbritanniens, keinerlei Politik zu verfolgen, die die englisch sprechende Welt ernstlich trennen könnte. Aus vielen Gründen war zwar das anglo-japanische Bündnis nicht nur für Großbritannien, sondern auch für die gesamten Beziehungen der europäischen Mächte zu Asien von Vorteil.

Trotzdem ließen wir den Vertrag im Jahre 1919 verfallen und verschmolzen ihn in den umfassenderen, aber letzten Endes doch schärfer umgrenzten Pazifik-Viermächtepakt. Dies war eine Konzession Großbritanniens an die öffentliche Meinung der Vereinigten Staaten.

Daß das Lösen der freundschaftlichen Bande zwischen Großbritannien und Japan ein Unglück für die Welt ist, steht ohne Zweifel fest. Es kann sehr leicht zu einem äußerst tragischen Kapitel der Geschichte führen.

Es war aber sicherlich ein weit kleineres Uebel als eine unnatürliche Feindschaft zwischen dem britischen und dem amerikanischen Volke. Gegenwärtig gibt es nur drei Nationen, die imstande sind, eine kampfstarke Schlachtflotte aufzustellen.

In sechs oder sieben Jahren mag die Lage ja anders sein, aber so wie wir jetzt stehen, besitzen nur England, die Vereinigten Staaten und Japan eine Schlachtflotte. Ich meine damit einen vollausgerüsteten Flottenverband, der sein Kampfpotential auch auf der Hochsee voll entwickeln kann. Glücklicherweise — vielleicht — ist jede dieser drei Flotten durch Ozeane von den anderen getrennt.

Wenn eine von diesen Flotten die vielen tausend Meilen des Ozeans zurücklegen würde, um eine andere anzugreifen, so würde dies von selbst zu einer Verringerung der Kampfkraft führen, welche im ungünstigsten Falle die tatsächliche Stärke bis auf ein Drittel herabsetzen könnte.

Dies ist die Erklärung für die neuerdings erstarkte Macht Japans im Fernen Osten. Denn weder die britische noch die amerikanische Flotte ist stark genug, Japan angreifen zu können.

Law muß Eden-Greuelhetze abstoppen

Fortsetzung von der 1. politisch. Seite

Mit seinem verunglückten Greuelfeldzug hat Eden bewiesen, daß er nicht einmal die psychologische Rückwirkung auf sein eigenes Land richtig zu beurteilen weiß, denn die englische Oeffentlichkeit hat sich in Erinnerung daran, daß die Japaner immerhin während drei Jahrzehnten die Verbündeten Englands waren, in diesem Fall geweigert, der Haßkampagne der Regierung zu folgen. So erklärte der Pfarrer eines Londoner Stadtteils einem Korrespondenten des „Daily Expreß", er habe seine Gemeinde gewarnt, die den Japanern nachgesagten Greuel zu glauben. Er habe selbst als Feldgeistlicher im ersten Weltkrieg in Frankreich die Erfahrung gemacht, daß die den deutschen Truppen angedichteten Schandtaten unwahr gewesen seien, was man nach dem Kriege auch habe zugeben müssen.

Durch solche und andere öffentliche Auflehnungen gegen eine Methode der Propaganda, die so kompromittiert worden ist, als daß sie noch wiederholt werden könnte, hat sich Eden veranlaßt gesehen, im Parlament den Rückzug anzutreten. Da er dies nicht selbst tat, sondern durch einen seiner Untergebenen besorgen ließ, ist nur ein politisches Seitenstück zu der militärischen englischen Taktik, den Rückzug durch andere decken zu lassen.

Wieder englische Flugzeuge abgeschossen

dnb Berlin, 27. März. **Aus einem gemischten britischen Flugzeugverband wurden gestern nachmittag über der französischen Westküste nach bisher vorliegenden Meldungen durch Jagd- und Flak-Abwehr vier mit Sicherheit, und zwei weitere mit Wahrscheinlichkeit zum Absturz gebracht.**

Ueberwältigende Mehrheit des Wafd

Die Wahlen brachten der Partei Nahas Paschas einen beispiellosen Erfolg

Drahtbericht unseres eigenen ständigen Korrespondenten

216 von 264 Mandaten

re Istanbul, 27. März.

Die Parlamentswahlen in Aegypten, die nach Verhängung des Ausnahmezustandes und unter Einsatz eines riesigen Polizeiaufgebotes verhältnismäßig ruhig und ohne wesentliche Zwischenfälle verlaufen sind, brachten der Wafd-Partei den erwarteten Erfolg, der nach den jetzt vorliegenden Endziffern noch größer ist als die ersten Zählungen angenommen hatten. Die Wafdisten konnten von den zur Verteilung gelangenden 264 Mandaten 216 für sich gewinnen, so daß sie in dem neuen Parlament über eine Viertfünftel-Mehrheit verfügen. Auch das Ergebnis der Wahlen ist ohne bemerkenswerte Kundgebungen aufgenommen worden.

Der ägyptische Hochschüler, der vor einigen Tagen einen Revolverschuß gegen den Ministerpräsidenten Nahas Pascha abgegeben hatte, ohne ihn jedoch zu verletzen, ist am Tage der Wahl von der Polizei mit der Erklärung enthaftet worden, er habe die Tat offenbar in einem Anfall von Sinnesverwirrung begangen und könne dafür nicht zur Verantwortung gezogen werden. Durch diese Enthüllung wollte man zweifellos die unter der Studentenschaft herrschende Stimmung etwas beruhigen.

Malta Tag und Nacht unter deutschem Bombenhagel

dnb Berlin, 27. März. **Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, griffen deutsche Kampfflugzeuge am 25. März und in der Nacht zum 26. März die britische Inselfestung Malta wiederum an. In Hafenanlagen, Tanklagern und den militärischen Zielen des Stadtgebietes von La Valetta lagen schwere Bombeneinschläge. Brände und Explosionen bewiesen die Wirksamkeit der deutschen Angriffe. Ferner wurden Schiffsziele erfolgreich bekämpft und dabei ein Vorpostenboot schwer beschädigt.**

Vorstöße in die südlibysche Wüste

dnb Rom, 27. März. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag meldet: „Sahara-Abteilungen drangen in Aufklärungsvorstößen ins südlibysche Wüstengebiet vor und stellten fest, daß dort überhaupt keine feindlichen Verbände vorhanden sind. Starke deutsche Luftwaffenverbände erzielten Treffer im Hafen von La Valetta und griffen zu wiederholten Malen die Anlagen und Einrichtungen der Flugplätze Halfar, Micabba und Gudia an. Zwei Spitfire wurden im Luftkampf abgeschossen, zwei weitere Flugzeuge am Boden zerstört. Englische Flugzeuge überflogen in dieser Nacht einige Ortschaften in Norditalien, darunter Mailand und Turin, ohne Bomben abzuwerfen. Einige Flakbatterien traten in Tätigkeit."

Kunststück – es war keines da!

sa Rom, 27. März.

Drahtbericht unseres Mitarbeiters

Der Londoner Rundfunk erklärte: „Bei der Luft- und Seeschlacht im Mittelmeer haben wir kein einziges Flugzeug verloren." Diese Behauptung trifft insofern ganz genau zu, weil die Engländer überhaupt keine Flugzeuge eingesetzt hatten.

„Blind in das Verhängnis gerannt"

Mussert rechnet mit der Emigranten-Clique Wilhelminas und van Mooks ab

Von unserem eigenen ständigen Korrespondenten

Das Ende eines Kolonialreiches

hü Im Haag, im März.

Nach der Kapitulation von Java ist das Drama Niederländisch-Indiens beendigt. Nicht beendigt aber sind die Selbst- und Zwiegespräche der Menschen in den Niederlanden, ob es so, wie alles kam, wirklich hat kommen müssen. Die Bezichtigungen an die Adresse der Regierenden einerseits in London, andererseits in Batavia hören nicht auf. Dazu kommt vor allem die Unsicherheit über das persönliche Schicksal all derer, die in der Kolonie als Pflanzer, Kaufleute, Ingenieure ihren Verrichtungen nachgingen, und von denen man daheim in den Niederlanden nun schon zwei Jahre lang nichts mehr gehört hat. „Die Menschen in den Niederlanden sind tief bedrückt, ja verdüstert, gequält vom Gefühle der Ohnmacht und der Verbitterung, und hingegeben einem steuerlosen Sich-Treiben lassen".

Mit diesen Worten kennzeichnete A. A. Mussert, der Leiter der NSB. auf einer großen Kundgebung die heutige Lage. „Wir befinden uns", so sagte er, „auf einem Tiefpunkt unserer Geschichte. Der 14. Mai 1940 brachte die Besetzung der Niederlande, kurz darauf folgte Curacao, dann Suriname und schließlich im Frühjahr 1942 die Uebergabe Niederländisch-Indiens". Daß Indien aufs Spiel gesetzt wurde, sei ein großes Verbrechen gewesen. „Jene, die seinerzeit auch die Niederlande geopfert haben, sind blind in das Verhängnis hineingerannt. Seit Jahren habe ich die Entwicklung mit Indien kommen sehen. Auf Anstiftung Englands wurden die Wirtschaftsverhandlungen mit Japan anderthalb Jahr hingezogen. Die NSB. hat seit 1931 nicht aufgehört, die Bevölkerung vor den Folgen der verhängnisvollen englandfreundlichen Politik der niederländischen Staatsführung zu warnen".

Auf die Frage nach der Zukunft eingehend, sagte Mussert, daß mit sturem Abwarten nicht weiter zu kommen sei. Alle, die den Sieg Englands erhoffen, müßten sich klar darüber sein, daß sie in Wahrheit den Sieg des Bolschewismus und des jüdischen Kapitals aus Amerika erhofften. Wäre kein Faszismus und Nationalsozialismus da gewesen, so würde Europa dem Bolschewismus und jüdischem Weltkapitalismus verfallen sein. „Wir müssen die Dinge größer sehen. Diese Weltrevolution bezeichnet das Ende der kapitalistischen Aera und der französischen Revolution, das Erwachen der Völker und den Zusammenschluß Europas. Die Niederlande müssen empfänglich werden für ein germanisches und europäisches Bewußtsein. Wenn wir unsere Pflicht tun, werden die Niederländer vollauf in die Gelegenheit versetzt werden, ihre Zukunft selbst zu gestalten. Nicht Gold bestimmt die Zukunft der Niederlande, wohl aber die charakterlichen Eigenschaften unseres Volkes. Denn es wird ein neues Niederland und ein neues Europa kommen."

Dietrich sprach vor Kriegsberichtern

□ Berlin, 27. März. Reichspressechef Dr. Dietrich sprach gestern abend im Haus der Deutschen Presse vor zahlreichen Kriegsberichtern.

Die HZ sagt dazu:

Das ist ihr „Gott"

Je mehr Schiffe Deutschlands U-Boote auf beiden Seiten des Atlantik zu den Fischen schicken, um so knapper wird die Decke, nach der sich die Inselbriten strecken müssen. Aber statt daß sie nun zusammenhalten und voller Einsicht in die gemeinsame Not gemeinsam sparen, betrügen die Wohlhabenderen unter ihnen nach wie vor die Aermeren — auch nach dem dritten Kriegswinter, und da erst recht, blühen die Sumpfblumen der Plutokratie. Ihre übelstes Kennzeichen ist der „Schwarze Markt", wo man, so man nur gute Pfunde, oder besser noch Dollars hat, leben kann, als gäbe es keine deutschen U-Boote. Kürzlich hatten sich zwei Ladies vor Gericht zu verantworten, weil sie es so bunt getrieben hatten, daß nicht einmal die plutokratische Gerichtsbarkeit sie schützen konnte. Als Leiterinnen einer Sekte hatten sie dem Gericht zu erklären, wie es möglich war, daß in den Kirchen dieser Betschwestern unter den Altären ausgedehnte Lebensmittellager aufgefunden worden waren. Die Auskunft war ebenso echt britisch wie dreist: Der „himmlische Vater" selbst habe seine liebsten Kinder mit Eiern und Schinken und Leberwürsten und Konserven, ja sogar mit Pelzmänteln beschenkt, um sie für ihr fleißiges Beten zu belohnen! Diese Ausrede war selbst dem britischen Gericht zu dumm, und die Ladies müssen nun im Gefängnis versuchen, durch Gebet ihren „himmlischen Vater" zu beeinflussen, daß er auch in ihrer Zelle Wunder tut, und ihnen über Nacht einiges unter die harte Pritsche legt, um die karge Gefängniskost aufzubessern. Wir aber erkennen erneut die uns unerträglich scheinende widerwärtige Heuchelei der Briten, die sich nicht scheut, selbst Verbrechen gegen das eigene Volk mit frommen Mäntelchen zu umkleiden. Nur das eigene Wohlleben ist ihr Gott. Ihm opfern sie nicht nur Gold und Goldeswert, sondern auch bedenkenlos die eigene Ehre. P. S. A. Quillaut.

Port Moresby wieder schwer bombardiert

□ Tokio, 27. März. Die Hauptstadt Neu-Guineas, Port Moresby, wurde am 25. März zum 29. Mal von japanischen Bombenstaffeln angegriffen. Es entstanden, wie der britische Nachrichtendienst zugeben muß, wiederum erhebliche Schäden an den Hafenanlagen und militärischen Einrichtungen. Im Hafen wurden zwei Transportschiffe durch Volltreffer in Brand geworfen. Der Angriff dauerte etwa eine halbe Stunde.

Erfolgreiche Säuberungsaktion in Nord-Sumatra

□ Tokio, 27. März. Wie Domei aus Medan meldet, hat eine Einheit des japanischen Heeres, die in Nord-Sumatra operiert, vor kurzem 2975 feindliche Soldaten, die in Mißachtung der Befehle der niederländischen Behörden zur Einstellung des Kampfes ihren Widerstand gegen die japanischen Truppen fortsetzten, gefangengenommen. Es handelt sich bei den Gefangenen um 2102 Niederländer und 873 Briten. Der Feind ließ auf seiner wilden Flucht 143 Gefallene zurück. Bei den Kämpfen erbeuteten die japanischen Truppen sieben schwere Geschütze, zwei leichtere Geschütze, zwei Minenwerfer, 90 schwere und leichte MGs, zahlreiche Kraftwagen, 13 Boote und 90 000 Tonnen Kohle.

Eine unangenehme Personengalerie

Zehn sowjetrussische „Diplomaten", die gegen den Bestand Finnlands arbeiteten

Von unserem eigenen ständigen Korrespondenten

Die Geschichte eines Komplottes

ts Helsinki, im März.

Durch die finnischen Zeitungen ging eine Schilderung über die Diplomaten, die die Sowjets während der Jahre nach dem Dorpater Frieden nach Finnland geschickt haben. Es sind zehn Personen, die als sowjetische Minister hier während zweier Jahrzehnte fungiert haben. Einige von ihnen kamen frisch aus der Parteitätigkeit in der Heimat. Andere sind in der bolschewistischen Auslandsvertretung anderer Länder tätig gewesen, bevor sie nach Finnland beordert wurden. Für einige war der Aufenthalt hier eine Station auf dem Wege nach größeren Ländern. Für manchen wurde der Auftrag in Finnland der letzte und ihm folgte eine Parteiabrechnung. Ganz nach dem gleichen Schema hat sich ihr Schicksal jedoch nicht immer gestaltet.

Aber in einer Hinsicht sind sie sich alle ähnlich. Sie haben alle getan, was sie konnten, um Verwirrung in dem festen Zusammenhalt dieses Landes zu schaffen, dessen Grundfesten zu erschüttern, die Lage des finnischen Volkes zu erschweren und die Staatsverfassung zu Fall zu bringen. Niemals war es ihre Absicht, freundschaftliche Verbindungen irgendwelcher Art zwischen den Sowjets und Finnland zustande zu bringen. In dieser Hinsicht hätte man auf vielen Gebieten etwas leisten können, aber für die Sowjetdiplomaten war Finnland nur ein Objekt, das für einen Bürgerkrieg der staatlichen Experten in Kenntnis zu setzen." Es ist also abzuwarten, wie sich die Sachverständigen äußern werden. August Alexander Salzmann

Begegnung mit Rembrandt?

Roman um ein angebliches Selbstbildnis / Von unserem Mitarbeiter

sa Rom, im März.

Rom kann vielleicht bald mit einer großen Sensation aufwarten: ein Selbstbildnis von Rembrandt soll entdeckt worden sein. Das Gemälde, so heißt es, wurde bei einem kleinen Antiquitäten-Händler gefunden und im Tresor einer Bank hinterlegt. Sein Wert gehe in die Millionen. Niemand wisse jedoch, wer der glückliche Besitzer sei.

Die römischen Antiquare wurden mit Fragen bestürmt. In den Kreisen der internationalen Kunsthändler und der ausländischen Pressevertreter in Rom war in den letzten Tagen der römische Rembrandt das Tagesgespräch, aber alle Nachforschungen waren vergeblich. Keine zuständige Stelle wollte von diesem Fund gehört haben.

Daß dieser Rembrandt jedoch vorhanden ist bzw. ein Bild, das man dem großen holländischen Meister zuschreibt, kann ich bestätigen. Wie ich die Adresse des Besitzers erfuhr, ist Nebensache. Auch seinen Namen möchte ich auf seinen Wunsch verschweigen. Die italienischen Behörden kennen ihn, denn sie haben den Verkauf des Bildes verboten und seinen Besitzer verpflichtet, es aus seinem Geschäft zu entfernen und zur Verfügung des Staates zu halten. Daraus wäre zu schließen, daß man hier tatsächlich einen echten Rembrandt gefunden hat.

Heute sah ich das Gemälde. Der Antiquar beantwortete meine Frage nach einem Rembrandt zunächst mit einem verächtlichen Lächeln. Als ich jedoch sagte, wer mich zu ihm geschickt hatte, wurde er mit einem Mal aufmerksam und bat mich, ihm in das Hinterzimmer seines Ladens zu folgen. Dort ließ er sich zuerst einmal meine Ausweise vorlegen, erkundigte sich, noch immer mißtrauisch, nach dem Zweck meiner Anfrage und erklärte schließlich: „Wenn Sie das Bild sehen wollen, müssen Sie mit mir nach Hause kommen".

Eine viertel Stunde später stand ich in seiner kleinen, düsteren Mietwohnung am Tiber. Die Abendsonne drang kaum durch die trüben Fensterscheiben, alles roch nach Staub und Moder. Der Antiquar öffnete umständlich einen Stahlschrank und zog ein Bild hervor, das in ein Stück Leinwand gewickelt war. „Hier ist es", sagte er fast mürrisch. Ich ging mit dem Gemälde, das 50 auf 35½ cm groß ist, ans Fenster. Auf dem dunklen Hintergrund hob sich der Kopf des berühmten Meisters in unwahrscheinlich leuchtenden Farben ab. Die Lichter der Augen, der Stirn und die Wirkung der aus dem Bild geradezu herausspringenden Farbenkontraste in ihrem mystischen Helldunkel waren frappierend. „Ist es wirklich ein Rembrandt?", fragte ich den Händler, der mich schweigend beobachtete. „Ich habe es nie behauptet", antwortete er mir, „aber wenn der italienische Staat den Verkauf des Gemäldes verboten hat, wird er wohl seinen Grund dafür haben. Ich habe es vor 30 Jahren auf einem Dachboden gefunden; es war vollkommen unkenntlich. Erst vor sechs Jahren fand ich es der Mühe wert, es zu reinigen. Dabei kam Rembrandt zum Vorschein. Ich sage: Rembrandt, denn es ist sein Portrait und bestimmt aus seiner Zeit. Ob er es auch gemalt hat, werden andere entscheiden. Ich konnte es für 100 000 Lire verkaufen, schlug aber jedes Angebot ab. Wenn ich es jetzt für einige Millionen verkaufen könnte, würde ich es ebenso ablehnen, es sei denn, daß ich zum Verkauf gezwungen würde, was wir nicht hoffen wollen. Es ist, ob Rembrandt oder nicht, das Schönste, was ich besitze, und ich bin ein alter Mann". Mit diesen Worten nahm er mir das Bild aus der Hand, wickelte es wieder in den Leinwandfetzen ein und schloß es weg. „Es wäre mir lieber gewesen", fügte der Händler hinzu, „wenn sich niemand in meine Privatangelegenheiten eingemischt hätte, aber daran ist jetzt nichts mehr zu ändern. Ich bitte Sie nur, meinen Namen nicht zu veröffentlichen, sonst habe ich nur Scherereien. Dagegen verspreche ich Ihnen, Sie von dem Urteil

„Und alles wegen Aridosia"

rms Görlitz, im März.

Von unserer eigenen Mitarbeiterin

Wie echter Humor — ob er nun jung oder Jahrhunderte alt sei — immer ein wenig mehr bezwecken will, als allein Frohsinn zu verbreiten, so richtete sich auch das Spiel um den florentinischen Geizhals, die tollen übermütigen Streiche eines gewitzten Dieners und seiner bis über die Ohren verliebten jungen Herren in dieser Weise an den Zuhörer. Jener bekannte alte Geizhals, der aus der Antike übernommen, immer wieder bei den großen Komödiendichtern, bei Molière und Goldoni auftritt und typenbildend für die gesamte darauffolgende Dramatik wurde, ist das eigentliche A und O der verliebten Narretei. Er will nicht, daß seine Tochter einen armen Mann heiratet, den sie liebt, er erzieht seinen etwas leichtsinnigen Sohn falsch, aus Angst er könnte zu viel Geld ausgeben und er wird zum Hanswurst ein possenhaften Geisterbeschwörung und schließlich zum besten Vater, als er dabei Dukaten verdienen kann. Tragische Ironie umgibt sehr eindrucksvoll auch jene Gestalt des Aridosia. Lorenzo de Medici, der Dichter, der „Aridosia" ist Dietrich Eckarts berühmter Lorenzaccio, jene rätselhafte Persönlichkeit aus dem Florenz des 16. Jahrhunderts, das schon oft dichterisch gestaltet worden ist. Diese seine einzige Komödie ist noch auf den Grundlagen des kultischen Spiele au gebaut und dessen heiterer Gefährte. Mit ihm ist uns sprühende, beschwingte und — das gehört nun mal dazu — auch naseweise Renaissance aus der Mottenkiste der fremden Sprache zu neuem Leben erstanden. Die Uraufführung im Stadt-Theater hatte großen Erfolg. Das Schwebende, Durchsichtige einer gewissen geistigen Höhenluft schien trotz aller burlesken Momente die Figuren zu umspielen und unterstrich dadurch nur den Eindruck des Marionettenhaften.

Rose-Marie Sollmer.

Aus

Die Unge
zu verstel
das Leich

Das

Es ist wieder
nur ein Ziel
Arbeit sind dar
geistige Ha
mit dem kä
füllen.
Die Partei al
einzigartigen Z
Aufgabe. Ihre
geben wie vor
rischen revoluti
Veranstaltung o
als das Wort f
schaft im Glaub
So soll auch
seres Glaubens
Wir wollen in
nicht nur Zuhö
So wie die ein
haben, so müsse
weg zum Lied
über allen orge
das gemeinsame
Bewegung und
wollen das ger
menrücken, nicht
Das Hauptkul
auf, an der je
NSDAP tatk
Zeit keine Gem
gewisser Lieder
Heimabend, in
sammlungen un
erklingen und
druck des Gem
und musikbegab
dieser Arbeit z
ster Dank sein.
diese Aktion un

Am heutigen
Eheleute Wilh
geb. Barthe, Co
das Fest des silb
großen Beliebth
von hier stamm
dem Eichsfeld
haben, werden
fern Glückwünsc
zugehen. Die an
anzeiger für Ca
sich gern in den
einem ebenso fr
recht viele w
Ehelebens.

W

Am 20. 3. 19
unbekannter M
Castrop-Rauxel
Vorspiegelung,
len, nahm er d
es zu einer u
Richtung Stadt
Person, die zu d
hat um die frag
der Kriegerden
barer Nähe be
bittet die Krim
liche Dienststelle
Eltern und
allzugroßer Ver

Die R

An der Städ
in dieser Woche
gen Abiturienti
Mittwoch hinzo
gen Sonnabend
gesamt befinden
prüfung.

Reifeprüfung

An der Städt
Mittwoch die m
gen Abiturient

Der Film

Der neue
große
„Kurbel"

Aus dem Vor
friedeberger" in
König" vor fein
nersdorf. Man
fer Stimme ge
an! Und schon
der galoppieren
Friedrichs Reit
marschiert, schie
Schlachten-Forti
niemals sah. D
Regisseur vor d
getroffen in die
Mann und Roß
schlagen ein. St
Wummern von
Reihe aufgefahr

Wir haben sch
Keiner arbeitete
teln, keiner ko
Aufnahmetechnik
großartige und
der diesem Film
früheren das
Haltung vor

Nichts mehr
geschmückten Bi
mit bengalischer

Aus der Heimat

Castrop-Rauxel, 27. März

Die Ungebildeten haben das Unglück, das Schwere nicht zu verstehen, dagegen verstehen die Gebildeten häufig das Leichte nicht, was ein noch viel größeres Unglück ist.
Grillparzer.

Das Lied der Gemeinschaft

Es ist wieder Kampfzeit! Front und Heimat kennen nur ein Ziel — den deutschen Sieg! Kampf und Arbeit sind darauf ausgerichtet, und es gilt nun, die geistige Haltung unseres Volkes immer mehr mit dem kämpferischen Bekenntnis zu erfüllen.

Die Partei als die Ideenträgerin dieser geschichtlich einzigartigen Zeit sieht besonders hierin ihre große Aufgabe. Ihre Versammlungen und Feierstunden geben wie vor der Machtergreifung diesen kämpferischen revolutionären Impuls. Wäre damals eine Veranstaltung ohne Lied möglich gewesen? Mehr noch als das Wort formte uns das Lied zu einer Gemeinschaft im Glauben an den Sieg der Idee.

So soll auch heute wieder das Lied Ausdruck unseres Glaubens und unseres Kampfeswillens sein. Wir wollen in den Versammlungen und Feierstunden nicht nur Zuhörer, sondern auch Mitgestalter sein. So wie die einzelnen Gliederungen heute ihre Lieder haben, so müssen wir auch über die Organisation hinweg zum Lied der Gemeinschaft kommen, denn über allen organisatorischen Verschiedenheiten steht das gemeinsame Bekenntnis zur nationalsozialistischen Bewegung und zu dem von ihr geführten Volk. Wir wollen das gerade jetzt, da wir wieder enger zusammenrücken, nicht vergessen und danach handeln!

Das Hauptkulturamt der NSDAP ruft daher alle auf, an der jetzt beginnenden Liedarbeit der NSDAP tatkräftig mitzuhelfen. Es darf in kurzer Zeit keine Gemeinschaft mehr geben, in der nicht ein gewisser Liederschatz Gemeingut aller ist. Auf jedem Heimabend, in den Schulstunden, den Mitgliederversammlungen und in der Familie werden diese Lieder erklingen und in wenigen Monaten müssen sie Ausdruck des Gemeinschaftserlebens sein. Alle Musiker und musikbegabten Laien werden aufgefordert, bei dieser Arbeit zu helfen! Der Erfolg wird ihr schönster Dank sein. Der Rundfunk und die Presse werden diese Aktion unterstützen.

Im Silberkranze

Am heutigen Freitag, dem 27. März, können die Eheleute Wilhelm Meißner und Frau Hedwig, geb. Barthe, Castrop-Rauxel 3, Adolf-Hitler-Str. 106, das Fest des silbernen Ehejubiläums begehen. Bei der großen Beliebtheit und Wertschätzung, deren sich der von hier stammende Silberbräutigam und die auf dem Eichsfeld gebürtige Silberbraut zu erfreuen haben, werden dem Silberbrautpaar von nah und fern Glückwünsche und Ehrengeschenke in großer Zahl zugehen. Die angestammte Heimatzeitung, der „Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung", schaltet sich gern in den Kreis der Glückwünschenden ein mit einem ebenso kräftigen wie herzlichen „Glückauf" für recht viele weitere Gemeinschaftsjahre glücklichen Ehelebens.

Wer kennt den Unhold?

Am 20. 3. 1942, gegen 11 Uhr, sprach ein bisher unbekannter Mann auf der Kriegerdenkmalstraße in Castrop-Rauxel ein 5jähriges Mädchen an. Unter der Vorspiegelung, ihm einen Pfennig schenken zu wollen, nahm er das Kind an die Hand und verführte es zu einer unsittlichen Handlung. Er hat sich in Richtung Stadtmitte zu entfernt. Wer kennt eine Person, die zu derartigen Handlungen neigt oder wer hat um die fragliche Zeit eine verdächtige Person auf der Kriegerdenkmalstraße oder in deren unmittelbarer Nähe beobachtet? Sachdienliche Angaben erbittet die Kriminalpolizei oder jede andere polizeiliche Dienststelle.

Eltern und Lehrpersonen, warnt die Kinder vor allzugroßer Vertrauensseligkeit gegenüber Fremden!

Die Reifeprüfung der Mädchen

geht morgen zu Ende

An der Städtischen Oberschule für Mädchen fand in dieser Woche die praktische Prüfung der diesjährigen Abiturientinnen statt, die sich von Montag bis Mittwoch hinzog. Am heutigen Freitag und morgigen Sonnabend erfolgt die mündliche Prüfung. Insgesamt befinden sich 22 Schülerinnen in der Reifeprüfung.

Reifeprüfung an der Oberschule für Jungen

An der Städtischen Oberschule für Jungen fand am Mittwoch die mündliche Reifeprüfung der diesjährigen Abiturienten statt, der sich 5 Prüflinge unterzogen, die sämtlich bestanden. Ihre Namen sind: Cleffmann, Helmut (Volkswirtschaft); Kaufmann, Aloys (Chemie); Nelle, Eberhard (Landwirtschaft); Pfziuk, Franz (Jura); Stödter, Albert (Medizin).

Allen Abiturienten für ihre kommenden, für ihren Einsatz für die Gemeinschaft wie die Gestaltung des eigenen Lebens entscheidend wichtigen Jahre ein herzliches „Glückauf"!

Klare Einteilung ist geboten

Die Aufgaben der Hausfrau nach der Neurationierung

Sich umzustellen und anzupassen, ist den deutschen Hausfrauen nichts Neues. Sie haben es im Laufe des Krieges bei allerdings nur wenig veränderten Rationen, stärker noch bei der gelegentlichen Verknappung der freien Waren und bei besonderen Zuteilungen seit zweieinhalb Jahren fortlaufend und in steigendem Maße bewiesen, daß sie ihren Aufgaben gewachsen sind. Die kommende Einschränkung stellt die Haushaltungen aber vor eine größere Probe, und die besten Vorschläge für zweckmäßigste Verwendung ersparen es keinem, mit verstärkter, sicher oft mühevoller Disziplin an die neue Umstellung heranzugehen.

Es gibt immer noch Möglichkeiten, sich der neuen Versorgungslage durch eine bis zum letzten gesteigerte Ausnützung und durch zweckmäßige Zusammenstellung des Vorhandenen anzurassen. Das Deutsche Frauenwerk hat Mittel und Wege, die der Hausfrau heute vorgeschlagen werden können, gründlich geprüft. Allerdings verlangt in diesem Fall jeder gute Rat als erstes, daß man sich auf den Boden der gegebenen Tatsachen stellt. Die besten Einteilungs- und Sparmethoden können die erforderliche Einschränkung, deren Notwendigkeit nach der Begründung gerade auch jede Hausfrau einsieht, als solche nicht wirkungslos machen; aber sie können sie der Hausfrau erleichtern. In dem entscheidenden Stadium, da nicht nur an der Front, sondern auch in der Heimat bedingungsloses Sicheinsetzen, harte und härteste Opfer verlangt werden, wäre es töricht, zu erwarten, daß der Haushalt von einschneidenden, empfindlich spürbaren Forderungen verschont bleiben kann. Daß die Führung dem Volk nur das Tragbare aufbürdet, wissen wir alle dabei. Vor dem Sieg aber steht die Bewährung — entscheidend auch im Haushalt.

Einen Rückhalt für diese Bewährung bieten die gewissenhaft erprobten Ratschläge und Arbeitsanweisungen sowie die zuverlässigen Rezepte des Deutschen Frauenwerkes. Wer sich an Hand der laufenden Veröffentlichen über diese vorbereitende und stützende Arbeit unterrichtet, ist in der Lage, das Beste aus dem Vorhandenen zu machen.

Die Notwendigkeit klarer Einteilung kann nicht ernst genug genommen werden. Einzelne Beispiele zeigen, daß dabei für persönliche Gewohnheiten noch Spielraum bleibt. Einer gleichmäßigen Verteilung der Rationen auf sämtliche Wochentage steht verschiedentlich der Wunsch entgegen, die Lebensmittel für eine ausgiebigere Mahlzeit am Sonntag zu sparen. Das kann zweckmäßig sein, wenn die größere auf den Sonntag zugeschnittene Fleischration so verwendet wird, daß von vornherein zu diesem Zweck zurückgestellte Reste aufbewahrt werden und die Gerichte der folgenden Wochentage ergänzen. Etwas anderes ist es, wenn ein Sonntagessen — mit dem unberechtigten Anschein friedensmäßiger Gewohnheit auf Kosten der übrigen sechs Tage angerichtet — am gleichen Tage verzehrt wird. Eine solche Mahlzeit kann natürlich nicht sechs Hauptgerichte ersetzen. „Einmal alles" ist ein Grundsatz, der bei den wenigsten auf die Dauer Magen und Gaumen zufriedenstellen dürfte. Ein gewisses Gleichmaß einzuhalten, mag zunächst einen Entschluß bedeuten; aber für Gesundheit und gute Laune ist es zuträglicher, vor allem macht es das Eingewöhnen in unumgängliche Verhältnisse leichter. Denn wir müssen uns nun einmal bequemen, unsere täglichen Gewohnheiten auf die Möglichkeiten eines im dritten Kriegsjahr kämpfenden und einer Unzahl von ausländischen Arbeitern und Gefangenen ernährenden Volkes umzustellen.

Die unbedingt notwendige Einteilung von Fleisch und Fett wird wesentlich erleichtert durch die zahlreichen Möglichkeiten des Streckens. So empfehlenswert die zahlreichen Rezepte sind, die das Deutsche Frauenwerk für eine ausgiebigere Verwertung zusammengestellt hat, so ist es auf der anderen Seite selbstverständlich, daß die Substanz als solche die gleiche bleibt. Trotzdem lohnt sich die bei der Streckung aufgewandte Aufmerksamkeit und Mühe. Mit dem größeren geschmacklichen Reiz, den die Gerichte gewinnen, verbindet sich ein höherer Sättigungs- und damit gesundheitlicher Wert. Eine Fülle von Anregungen, die laufend veröffentlicht werden, erstrecken sich auf sämtliche Nahrungsmittel, so daß eine aufmerksame Verfolgung dieser Winke in jedem Falle einen kleinen Spielraum offenläßt.

Neben das Strecken rarer, gehaltvoller Lebensmittel durch Vorräte anderer Art tritt das bewußte Einsparen. Die erprobten Möglichkeiten, mit geringsten Mitteln von Fett zu backen und zu braten, müssen allgemein bekannt werden. Hinweise, wie nicht nur fettes, sondern auch mageres Fleisch ohne Fett angebraten und angebräunt werden kann, sind um so wertvoller, als auf diese Weise vermieden wird, daß mehrere hochwertige Nahrungsmittel auf einmal zusammen verbraucht werden.

Sicher verlangt die beste Nutzung des Vorhandenen ein Wissen, das viel Aufmerksamkeit und Bemühung beim Umsetzen in die Praxis erfordert. Ist der Übergang jedoch erst überwunden, dann sieht sich die Hausfrau in die Lage versetzt, jede Mahlzeit so anzurichten, daß sie wohlschmeckend und nahrhaft und sättigend ist. Wenn durch Einsicht und guten Willen das Ziel erreicht ist, daß die Lebensmittel auf diese Weise mengen- und wertmäßig vollständig ausgenutzt werden, dann vollbringt die Hausfrau für die Gesunderhaltung des Volkes eine Leistung, die wichtigen Anteil am Siege hat.

Montag ist die Stadtverwaltung geschlossen

Am Montag, dem 30. März, haben alle städtischen Dienststellen von Castrop-Rauxel mit Ausnahme des Standesamtes und der Sparkasse wegen der Ausgabe von Lebensmittelkarten geschlossen. (Vgl. die amtliche Bekanntmachung in der vorliegenden Ausgabe des „Stadtanzeiger"!)

Neue Futtermittelscheine für Pferde

Die bisherigen Futtermittelscheine für Pferde laufen ab und verlieren am 30. Juni ihre Gültigkeit. Mit Wirkung ab 1. Juli werden neue Futtermittelscheine für Pferde ausgegeben. Um das nur in beschränktem Umfange zur Verfügung stehende Pferdemischfutter möglichst gerecht verteilen und um insbesondere an die für kriegswichtige Arbeiten herangezogenen und unter erschwerten Bedingungen arbeitenden Pferde höhere Futtersätze ausgeben zu können, sind die Pferde in drei Gruppen eingeteilt worden, leicht arbeitende Pferde, normal arbeitende Pferde und schwer arbeitende Pferde.

Die Abschiedsfeier an den Volksschulen

In der Feierfolge für die Verpflichtung der Jugend war auch eine Ansprache des Schulleiters an die Schulentlassenen vorgesehen. Damit hat die Schulentlassung eine noch stärkere Betonung innerhalb der Gemeinschaft erhalten. Der mit ihr verbundene Berufseintritt und die damit gegebene Verpflichtung der Jugend gegenüber der Volksgemeinschaft ist nunmehr allein Gegenstand der Feier der Verpflichtung der Jugend. Im Rahmen der Schule wird lediglich eine Abschiedsfeier veranstaltet. Dementsprechend ist nach einem Erlaß des Reichserziehungsministers von einer Einladung der Jugendwalter, der Berufsorganisation, der Berufsschule, des Bürgermeister, des Ortsgruppenleiters und der Eltern für die Schulabschiedsfeier abzusehen.

„Erin" gegen „Flak"

Das Fußballspiel des „Tages der Wehrmacht"

Anläßlich des Tages der Wehrmacht, am 29. 3., findet als erstes Spiel nach der durch den Winter bedingten Zwangspause in Castrop ein Fußballspiel zwischen der Betriebssportgemeinschaft Erin 1911 und einer Flakabteilung statt. Die Mannschaft der Betriebssportgemeinschaft nimmt damit ihren Sportbetrieb wieder auf. Wenn auch einige der altbewährten Spieler fehlen werden, so ist sie doch in der Lage, eine gute Mannschaft auf die Beine zu bringen, der es möglich sein wird, den Soldaten jederzeit die Stirn zu bieten.

Auch die Mannschaft der Flak hat eine Zwangspause hinter sich. Diese Mannschaft machte vergangenen Herbst von sich reden, als sie so bekannte Mannschaften wie Wilhelmshaven 05 (mit Nationalverteidiger Paul Janes!), Oldenburg usw. glatt abfertigte. Wirken doch in dieser Mannschaft so bekannte Spieler wie Tusch (VfL. Benrath), Dautel und Volz (VfB. Friedrichshafen), Mrazek (Sportklub Wien), Bäcker (Arnsberg, Teilnehmer an Herberger-Kursen), Göthe (Meerane 07) usw. mit. Diese Spieler bieten die Gewähr dafür, daß dem sportliebenden Publikum von Castrop ein sportlicher Leckerbissen allerersten Ranges bevorsteht. Da das Spiel im Rahmen des Tages der Wehrmacht stattfindet und der Reinertrag dem Kriegs-WHW zugute kommt, wird der Besuch allen Sportliebenden empfohlen. Das Spiel wird in der Kampfbahn an der Karlstraße ausgetragen. Es beginnt mit Rücksicht auf die Vorführungen der Flak auf dem Altstadt-Marktplatz in Castrop-Rauxel 1 um 16 Uhr. (K. B.)

Radsport

Saisoneröffnung in Bochum

Sonntag, den 29. März, eröffnet der Kreis Groß-Bochum seine diesjährige Rennsaison. Es wird sofort mit dem ersten Lauf zur Kreismeisterschaft begonnen. Die Kreismeisterschaft wird wie im vergangenen Jahre so auch in diesem in 5 Läufen ausgetragen. Kreismeister ist derjenige, der die meisten Punkte errungen hat. Da die Fahrer erst vor kurzem das Training aufnehmen konnten, ist es schwer, über die Aussichten der einzelnen Fahrer zu urteilen. Bei den Altersfahrern muß Willy Petersohn (Langendreer) den Titel verteidigen. Er wird in Dohle sowie den Gebr. Krompholz seine stärksten Widersacher haben. In der Klasse A wird der Sieger Dörmann (Herne), Bergmann (Bochum) oder Dickmann (Hordel) heißen. Bei den Jugendlichen (16—18 Jahre) wird es zu einem Duell zwischen Schadt (Bochum), Krompholz (Langendreer) und Nowak (Bochum) kommen, während bei den 14—16jährigen Zacharias (Werne) sich mit Lübert und Kleiner auseinandersetzen muß. Die Fahrstrecke ist folgende: Start: Bochum Dorstener Straße, Wirtschaft Diederichs; Buer, Dorsten, Fr[illegible]denberg und zurück. Der Start erfolgt um 9 Uhr.

Konzerte, Theater, Vorträge

Das berühmte Salzburger Mozarteum-Quartett spielt in Bochum

in dem 8. Städtischen Kammer-Konzert am Sonntag, 29. März, vormittags 11 Uhr, im Ernst-Moritz-Arndt-Haus. Das von Professor Georg Steiner angeführte Mozarteum-Quartett der Reichshochschule für Musik Salzburg, das sich längst in die Spitzengruppe der deutschen Kammermusikvereinigungen von Ruf emporgearbeitet hat, wird in Bochum das Streichquartett in a-moll von Schubert, das Streichquartett in e-moll (Werk 23) von Wolf-Ferrari und das Streichquartett in d-moll von Mozart spielen. Vorbestellungen unter Nr. 61051.

Sammelsport

Zum „Tage der Wehrmacht"

wird in Hagen am 28. und 29. März ein Sonderpostamt eingerichtet. Es wird ein besonderer Stempel mit der Inschrift „Hagen (Westf.) Tag der Wehrmacht" und Abbildungen eines Stahlhelmes und eines Schwertes verwendet. Außer Postwertzeichen wird eine von der Wehrmacht herausgegebene Ansichtspostkarte mit Motiven der Wehrmacht abgegeben. Ferner werden gewöhnliche und eingeschriebene Briefsendungen angenommen. Gefälligkeitsstempelungen werden in Verbindung mit einer Spende für das WHW ausgeführt. Schriftliche Abstempelungsanträge, die auf den Umschlägen entsprechend zu kennzeichnen sind, sind an das Postamt Hagen 1 zu richten. Für die Rücksendung sind vorbereitete Umschläge beizufügen.

Wir hören im Rundfunk . . .

Freitag: Reichsprogramm: Das Elly-Ney-Trio (Elly Ney, Max Strub, Ludwig Hölscher) spielt das Geistertrio (in D-dur) von Beethoven in der Sendung von 11—11.30 Uhr. „Schöne Heimat, schöne Lieder" von 19.15—19.45 Uhr bringen Alpenlieder und Innsbrucker Volkssänger, die Tegernseer Musikanten, die Flachgauer und Pongauer Spielmusik mit Viergesang und Gitarrendreispiel, Thomas Steiner und Richard Wratschko mit Hackbrett und Harfe, Grüße aus der Alpenwelt. — Schwaben ruft in der Sendung „Alles herhören!" seine Söhne und Freunde an die Front. Solisten, Volksmusikanten, Chor und Orchester des Reichssenders Stuttgart singen und spielen schwäbische Weisen von 20.20—21 Uhr. Sprecher: Rolf Wernicke. — „Heitere Melodien" bringt anschließend bis 22 Uhr Rosi Seegers und andere Solisten mit Chor und Orchester des Reichssenders Wien.

Deutschlandsender: Prof. Robert Heger dirigiert in der „Musik zur Dämmerstunde" von 17.10 bis 18.30 Uhr. Hans Dünschede spielt das Konzert für Violine und Orchester in G-dur von Mozart, Gerhard Pucholt das Rondo für Klavier und Orchester von Prinz Louis Ferdinand von Preußen. Mozarts Ouvertüre zur „Gärtnerin aus Liebe", die Ouvertüre zu dem Singspiel „Claudine von Villa Bella" von Schubert und die Salzburger Hof- und Barockmusik von Alfred Jerger vervollständigen das Programm. — Im Konzert der Wiener Symphoniker von 20.15 bis 21 Uhr dirigiert Rudolf Moralt das Klavierkonzert in Es-dur von Hans Pfitzner. Solist ist Friedrich Wührer. — „Doktor und Apotheker", ein heiteres Singspiel von Carl Ditters von Dittersdorf, sendet München von 21—22 Uhr. In den Hauptrollen wirken mit: Dorothea Schröder, Anny van Kruswyk, Hilda Gilden, Georg Hann, Gerhard Hofmann und Walter Carnuth.

Der Film vom „großen König"

Der neue Veit-Harlan-Film der Tobis, „Der große König" kommt ab heute in der „Kurbel" zur Aufführung.

Aus dem Vorspann leiten Klänge aus dem „Hohenfriedeberger" in das erste Bild: hier steht der „große König" vor seinen Offizieren im Feldlager von Kunersdorf. Man hört nur seine Stimme und von dieser Stimme gesprochen den einen Satz: Wir greifen an! Und schon glaubt man die Erde unter den Hufen der galoppierenden Schwadronen erzittern zu spüren. Friedrichs Reiterei sprengt an. Seine Infanterie marschiert, schießt und stürmt. Und nun setzt ein Schlachten-Fortissimo ein, wie man es im Film noch niemals sah. Tausende bewegte mit Meisterhand der Regisseur vor der Kamera. Soldaten sinken zu Tode getroffen in die Knie, Husaren stürzen vom Pferd, Mann und Roß ein einziges Knäuel. Und Granaten schlagen ein. Staub wallt auf. Musketengeknall. Das Wummern von Kanonen, die nebeneinander in langer Reihe aufgefahren sind.

Wir haben schon viele „Fridericus"-Filme gesehen. Keiner arbeitete mit einem solchen Aufwand an Mitteln, keiner konnte sich auf eine derart entwickelte Aufnahmetechnik stützen. Und doch ist es nicht dieser großartige und gekonnte Einsatz an äußeren Mitteln, der diesem Film vom „großen König" gegenüber den früheren das charakteristische Profil verleiht. Die Haltung vor allem ist es, die ihn unterscheidet.

Nichts mehr vom historischen, mit Anekdoten bunt geschmückten Bilderbogenstil! Kein Monstrefeuerwerk mit bengalischer Beleuchtung! Mit fast wissenschaftlicher Strenge ist hier versucht, einen geschichtlichen Dokumentarfilm zu schaffen, dessen oberstes Gesetz die Wahrheit ist. Die Treue gegenüber der Historie, der Respekt vor dem wirklich Geschehenen.

Der Film artet darüber nicht in eine Art von optisch-akustischen Geschichtsunterricht aus. Die ordnende, gestaltende, formende Hand des schöpferischen Künstlers bleibt trotzdem in jeder Szene fühlbar. Dem Drehbuchverfasser und Regisseur Harlan — diese Personalunion bewährt sich in dem Film aufs beste — gelingt hier das erstaunliche Stück, daß er selbst Szenen, in denen der Kenner der Geschichte bekannte Sätze aus Briefen und Dokumenten vernimmt, mit einer bewundernswerten Intensität und Dynamik erfüllt.

In die düstersten Tage des siebenjährigen Krieges führt der Film. Kunersdorf ist geschlagen und verloren.

Verloren, wie der König meint, durch das Verjagen des Regiments Bernburg, dem er mit dem Einziehen der Fahne und der Litzen eine empfindliche Strafe zudiktiert. Bei Torgau holt sich das Regiment seine Ehrenzeichen zurück. Hier wendet sich Friedrichs Geschick endgültig. Vorher ist er der einzige, der in den Augenblicken der tiefsten Erniedrigung, da die Generäle Frieden verlangen, die Armee zu murren beginnt und die Bürger um Ruhe wimmern, den Glauben nicht sinken läßt. Der einzige! Denn als das große Genie sieht ihn der Film, als den umfassenden Geist, der in einem gichtgekrümmten, von Schmerzen zermarterten Körper wohnt. Aber er sieht auch den Menschen in dieser Gestalt. Er läßt ihn zaudern und zögern und zweifeln. Er zeigt ihn aus einer Nähe, die dem Betrachter fast körperlich spürbar wird. Den harten, kranken, alten König, der unerbittlich gegen sich und seine Umgebung ist, gegen Gesetzesübertreter kein Pardon kennt und doch keine Minute das Ziel, den Frieden, aus dem Auge verliert.

Otto Gebühr bringt für diese Charakterstudie eines geborenen Königs nicht nur die oft zitierte Ähnlichkeit mit dem von Rauch modellierten Kopf Friedrichs des Großen mit. Er versteht auch, sie ganz von innen her zu durchdringen und in manchen Bildern auf eine fast unheimliche Weise zu vergeistigen.

Ein Beispiel: „Nach der Schlacht bei Kunersdorf verbrachte der König die nächste Nacht in einer von den Kosaken geplünderten Bauernhütte zu, welche dem Wind und Wetter überall Eingang ließ. Seine Adjutanten schliefen um ihn her, denn sie hatten kein Königreich zu verlieren. Aber in Friedrichs Augen wollte kein Schlaf kommen, er erwartete auf einem Strohlager nur den künftigen Morgen. Da meldete ihm ein Offizier, man habe doch noch einiges Geschütz gerettet. „Monsieur, Er lügt!" fuhr Friedrich ihn an, und befahl seinen 5000 Mann (die von den 38 000 übrig waren) schnell weiter zu ziehen, denn noch wollte er seine Hauptstadt decken oder sterben. Deswegen führte er auch während des ganzen Krieges immer ein Giftpulver bei sich, und schon nach der Schlacht bei Kollin hatte er den Entschluß gefaßt, es zu nehmen; nur die günstige Wendung der Sachen hatte damals seine Verzweiflung beschwichtigt, und jetzt kam ihm die Uneinigkeit der Russen und Oesterreicher zu Hilfe." (So zu lesen im Siebenten Band der Weltgeschichte von Annegarn aus dem Jahre 1838!) Er ist verzweifelt und glaubt, alles sei verloren.

Joh. Wilh. von Archenholz, der den Siebenjährigen Krieg z. T. als Offizier mitgefochten hat, schreibt in seiner „Geschichte des Siebenjährigen Krieges in Deutschland": Nie war die Standhaftigkeit dieses Monarchen so außerordentlich erschüttert worden, als an diesem unglücklichen Tage. In wenig Stunden hatte ihn das Kriegsglück von der Höhe eines unbezweifelten Sieges in die Tiefe einer Niederlage herabgestürzt. Er versuchte Alles, um seine fliehende Infanterie zum Stehen zu bringen; allein Vorstellungen, dringendes Bitten, sonst von den Lippen eines Königs und zwar dieses Königs so wirksam, nichts wollte hier helfen. Man sagte, daß er in dieser verzweiflungsvollen Lage sich laut den Tod wünschte. Seine lebhafte Einbildungskraft stellte ihm in den ersten Augenblicken die Folgen dieser verlorenen Schlacht als schrecklich dar, so daß er von eben diesem Schlachtfelde, wo er wenig Stunden zuvor Siegescouriere abgefertigt hatte, jetzt Befehle nach Berlin sandte, die Sicherheitsmaßregeln und schleunige Rettung zum Gegenstande hatten."

Getreu diesen historischen Tatsachen läßt Veit Harlan durch Otto Gebühr in der Titelrolle die verzweiflungsvollen Stunden Friedrichs des Großen nach Kunersdorf lebendig werden. Es ist, wie schon gesagt, keine anekdotischer Film um den Preußenkönig, sondern ein historischer Film eines großen Königs, der wieder Mut und Selbstvertrauen gewinnt. „Ich erblicke in meiner Erhaltung und der meines Heeres den Finger einer Vorsehung". Sein Beispiel erfüllt auch die mutlosen Soldaten mit Mut und Zuversicht. Auf Kunersdorf folgt Torgau, schließlich folgt der Frieden von Hubertusburg, der Friedrichs des Großen Kriegserfolge anerkennt.

Rudolf Pörtner.

Drei Nächte

IM ZIRKUS VAN BUREN

ROMAN VON HERBERT STEINMANN • Copyright by Horn-Verlag, Berlin W 35

7. Fortsetzung.

Dalkewitz schüttelt den Kleinen mit seinen starken Fäusten, als wolle er ihn dadurch zur Besinnung bringen.

„Wer, wer?"

„Baggesen!"

Dalkewitz wirft einen langen Blick auf seinen Direktor. Van Buren ist von unheimlicher Ruhe.

„Baggesen!" sagt er nur, und kein Mensch kann ahnen, welche Gedanken und Gefühle in diesem Augenblick in ihm sind. „Ich rufe die Kriminalpolizei an. Keiner darf etwas erfahren, auch nicht die Polizisten, die im Hause sind."

Er wirft einen langen Blick in die Manege, wo eine erregte gespannte Menge ahnungsloser Menschen Ilona Baggesens Tigerarbeit bewundert und laut Beifall spendet.

Sekundenlang ruht sein Blick auf der dunkelhaarigen, schlanken Frau zwischen den buntgestreiften Raubtieren.

Seine Stimme hat den alten ruhigen Befehlston.

„Dalkewitz! Hase! Sie warten hier auf mich! Ich bin gleich wieder da! Die Vorstellung geht weiter, als ob nichts geschehen wäre!"

Dann geht er.

•

Anny van Buren müßte jetzt schon lange an ihrem Schminktisch sitzen, um sich mit Hilfe der alten Linnemann für die Pantomime in eine indische Fürstentochter zu verwandeln.

Aber sie ist nicht in ihrer Garderobe. Sie sucht ihren Vater. Sie fühlt, schließlich darf es nicht so weit kommen, daß sie ganz ihre Gemeinschaft aufgeben. Schlimm genug schon, daß er es fertigbrachte, nicht in der Loge zu sein, während sie in der Manege ritt. Seitdem sie arbeitet hinter der Piste, ist van Buren noch an jedem Abend im Zirkus gewesen, um sich ihre Arbeit anzusehen.

Sie muß ihn sprechen, muß ihm sagen, daß sie die harten, bösen Worte bereut, die sie ihm und Ilona Baggesen im Büro entgegengeschleudert hat. Ja, sie haßt diese Frau, und sie wird weiter darum kämpfen, daß ihr Vater nichts tut, was seiner unwürdig ist, aber nicht so, nicht mit diesen Worten, dieser Haltung.

Kaum hat ihr die Linnemann den Mantel umgehängt, da ist sie schon auf die Suche gegangen. Aber nirgends hat sie ihn gefunden. Im Büro nicht, nicht in den Ställen oder in den Kleiderkammern. Niemand weiß, wo er ist, niemand hat ihn gesehen, niemand gehört, daß er abberufen wurde.

Ratlos drängt sich Anny durch die Tänzerinnen und Statisten, die als Bajaderen und Krieger gekleidet die Gänge zu füllen beginnen. Sie wirft durch einen Seitengang einen Blick in die Manege. Ilona Baggesens Gestalt zwischen den Tigern wird für einen Augenblick sichtbar. Baggesen sieht sie nicht. Aber das fällt in diesem Augenblick nicht auf.

Unweit des schmalen Ganges, der zur Privatgarderobe van Burens führt, kommt ihr Erich Rahden entgegen. Er trägt das kostbare Gewand eines jungen Maharadscha. Er ist schon angezogen für die Pantomime. Anny, die steif an ihm vorbeigeht, fällt es ein, daß sie noch gar nicht umgekleidet ist.

Ob ihr Vater wohl in der Garderobe ist? Das wäre ungewöhnlich um diese Zeit, aber vielleicht wollte er nach der Aufregung allein sein.

Anny van Buren huscht durch den schmalen Gang und klopft gegen die Garderobentür. Sie drückt die Türklinke nieder. Sie gibt nach und Anny sieht im Raum.

Entsetzen hemmt ihren Schritt, ihre Hand greift unwillkürlich ans Herz. Die Deckenbeleuchtung brennt und in ihrem Schein sieht sie den toten Mann auf dem Diwan, — Baggesen! Dann gleitet ihr Blick zum Fußboden und zu dem Dolch mit dem Tigermaul und der blanken Klinge, auf der jetzt dunkelrote Flecken sind.

Anny van Buren ist jung, aber sie hat die Gefahren der Artistenwelt kennengelernt. Sie weiß um manchen Mann und manche Frau, die man tot aus der Manege trug.

Aber hier ist etwas anderes geschehen als nur ein Unfall.

Hier ist ein Mann ermordet worden, ein Mann, zu dem eine Frau gehört, — Ilona — und diese Ilona —.

Anny van Buren denkt den grauenhaften Gedanken nicht zu Ende.

Es ist die Stimme des gemeinsamen Blutes, die sie jetzt ruft. Instinktiv bückt sie sich und hebt den Dolch auf. Sie zieht den bunten Schal von den Schultern und wickelt die Mordwaffe darin ein. Das alles tut sie selbstverständlich, wie auf einen inneren Befehl, dem sie gehorchen muß. Es geht um ihren Vater! Das wunderliche Paket klemmt sie sich unter den Arm. Nein, sie weiß nicht so recht, was sie tut. In ihr ist nur ein Gedanke: Baggesen, der Mann der Frau, die ihr Vater liebt, ist ermordet, und den Mörder muß sie decken, denn er ist ihres Blutes, ist der einzige Mensch, der ihr nahesteht.

Dann packt sie das Grauen. Sie wendet sich und eilt durch den schmalen Gang zurück. Als sie den Reitergang betritt, sieht Erich Rahden vor ihr.

Er sieht ihr blasses Gesicht, sieht die Angst in ihren Augen.

„Anny, Fräulein Anny", sagt er besorgt, „was ist Ihnen? Sind Sie krank? Kann ich Ihnen helfen?"

Sie rafft sich mit letzter Kraft zusammen.

„Bitte, belästigen Sie mich nicht, Herr Rahden. Mir ist nichts. Ich habe es nur eilig. Ich muß in die Garderobe zum Umkleiden."

Erich Rahden ist der Mann, der sie in dieser Minute am allerwenigsten hätte sehen dürfen.

Sie eilt davon. Rahden sieht ihr nach. Aber noch ein Dritter ist Zeuge dieser Szene. Es ist Direktor van Buren. Langsam ist er vom Manegeneingang durch den Reitergang gekommen. Jetzt sieht er die beiden Menschen und bleibt stehen — langsam dreht er wieder um und verschwindet in der Richtung auf das Büro. Erich Rahden sieht noch gerade seinen breiten Rücken. Und er erkennt ihn.

Van Buren geht schweigend in sein Büro. Er nimmt den Hörer von der Gabel und nennt die Nummer des Polizeipräsidiums. Er verlangt mit dem Zimmer der Mordbereitschaft verbunden zu werden.

„Hier Zirkus van Buren, Direktor van Buren spricht. In meinem Zirkus ist ein Mord geschehen — kommen Sie!"

•

Jetzt flammen die Lichter wieder hell in allen Gängen, drängen sich die Menschen vor dem Sattelplatz, in der Kantine, in der Vorhalle und an den Büfetts. Neugierig spähen sie umher, vergnügt und angeregt plaudern sie. Nichts fällt ihnen auf. Niemand von ihnen merkt es, daß die wachthabenden Schupos mit einem Male sehr dienstlich und sehr aufmerksam geworden sind. Niemand merkt es, wie die Blicke der Beamten schärfer und eindringlicher die Menge mustern, wie zwei von ihnen sich nahe, sehr nahe der Stelle im Reitergang aufhalten, an der ein schmaler Gang in eine besondere Garderobe führt. Und niemand hat auf die paar Zivilisten geachtet, die diese Garderobe betreten haben. Sie sind einem großen schwarzen Auto entstiegen, das an der Rückseite des Zirkus im Schatten einer Mauer parkt. Sie haben einen Fotoapparat und einen großen Koffer mitgebracht, und sie sind jetzt dabei, die sterblichen Ueberreste des auf gewaltsame Weise vom Leben in den Tod gebrachten Dompteurs Baggesen zu untersuchen.

Was immer aber den Blicken der Unkundigen und Harmlosen auch entgangen sein mag, die Leute vom Bau haben schärfere Sinne zu genau kennen sie den Rhythmus des Lebens in dieser bunten Welt, als daß ihnen nicht doch etwas auffallen sollte. Niemand weiß, wer es aufbrachte, dieses Gerücht, aber es läuft schon durch alle Garderoben, durch alle Ställe und Werkstätten. Die Zirkusarbeiter flüstern es sich zu, die dabei sind, in der Manege einen indischen Dschungel herzustellen. Die Ballettmädels wispern es, die Bereiter, die Garderobieren, die Platzanweiser — es geht von Mund zu Mund: Rolf Baggesen ist ermordet aufgefunden worden. Er liegt tot in der Garderobe des Direktors.

Der Sattelplatz ist freigegeben worden. Die Zuschauer drängen sich neugierig heran an die Tigerwagen. Ilona sieht die Menschen um sich kaum. Sie hat geholfen, die Tiere in die Wagen zu bringen. Sie ist zu Tode erschöpft von der Anstrengung der Darbietung, sie denkt an Baggesen.

Mechanisch gleitet ihr Blick über die Menschen. Da steht unweit von ihr einer, der ihr denn doch auffallen muß. Ein hageres Gesicht mit gelblicher Hautfarbe, tiefliegende Augen, eine mächtig gewölbte Stirn und Hände, die dürr und hager aus den Aermeln des schwarzen Frackes ragen.

Der Blick aus den hohlen Augen sucht den ihren. Ilona schaudert unwillkürlich. Dann versucht sie zu lächeln. Wie man doch nur so nervös sein kann!

„Schöne Tiger, wirklich schöne, brave Tiger" sagt der Mann mit seiner etwas brüchigen Stimme. „Haben Sie sie schon lange, Madame?"

Ilona weicht aus.

„Eine ganze Zeit schon, mein Herr."

„Eine ganze Zeit schon? Ei — ja, man sieht es, gute, brave Tiger."

Sein Blick ist auf die Tiere gerichtet, die jetzt müde und faul hinter den Gittern liegen, gähnend und blinzelnd auf die Bewunderer starren. Ilona hat keine Lust mehr, die oft nicht sehr geistreichen Fragen der Zuschauer zu ertragen. Sie sehnt sich nach Ruhe und Alleinsein.

Aber da ist plötzlich die Tänzerin Greta neben ihr. Das Mädchen ist blaß, und nichts ist an ihr von ihrer sonstigen Munterkeit und ihrem Uebermut.

„Frau Ilona — oh, Frau Ilona — es ist entsetzlich", flüstert sie der Frau zu und zieht sie ein wenig abseits dem Stalleingang zu. „Wer hätte das gedacht!"

Ilona sieht die andere starr an.

„Was — was ist denn? Ist was geschehen — mit Baggesen?"

Greta macht runde Augen.

„Ja, wissen Sie es denn nicht, Frau Ilona — Ihr Mann — er ist doch — ist doch tot!" Unwillkürlich hat Greta es härter ausgesprochen, als sie es will. Sie hat ihre Gründe dafür.

Ilona schwankt.

„Man hat ihn ermordet?" sagt sie und wird blaß. Dann fällt sie in Ohnmacht. Ein hinzuspringender Bereiter fängt sie auf.

In diesem Augenblick wird die Große Pause abgeklingelt.

•

Die Mordkommission Bratsch-Henkel hat sich im Direktionsbüro niedergelassen. Die Deckenbeleuchtung ist voll angeknipst. Mitleidslos bescheint das strahlende Licht jeden Winkel des Raumes, jeden Zug im Gesicht der Anwesenden.

Kriminalkommissar Bratsch sitzt hinter dem Schreibtisch. Er ist ein schlichter, kräftig gebauter Mann. Energie und Wachsamkeit ist in seinen derben Zügen, seiner ganzen Gestalt. Hinter ihm lehnt schmal und unauffällig, ganz Aufmerksamkeit und Konzentration Kriminalkommissar Henkel. Seine dünnen Lippen sind fest aufeinander gepreßt. Seine weißen schlanken Hände, die einen auffallenden Gegensatz zu den braunen, kräftigen Pranken seines Berufskameraden Bratsch bilden, halten Notizbuch und Füllfederhalter. Im Aeußeren scheinen sie überhaupt sehr gegensätzlich, diese beiden Männer — aber es ist ein erprobtes Paar im Kampf gegen Verbrechen und Verbrecher.

Regungslos steht van Buren am Fenster. Sein Blick läßt nicht von dem Sessel, in dem der junge Polizeiarzt Dr. Winkler sitzt. Es ist derselbe Sessel, in dem noch vor kurzer Zeit — oder ist das schon eine Ewigkeit her? Ilona Baggesen saß. Fortsetzung folgt.

Am Rande der Raucherkarte

Von Engeln in Wolken, Giftnudeln, Handgranaten, Sternschnuppen, Schnauze und anderen Dingen

Was der Mensch lieb hat und womit er täglich umgeht, davon spricht er. Ob nicht Tabak, Zigarren und Zigaretten auch zu den Dingen gehören, die manchem Manne lieb wurden bis zur Leidenschaft und gar auch manchem weiblichen Wesen begehrenswert erscheinen? Glauben kann man's schon, wenn man sah, mit welchem Eifer Männlein und auch Weiblein sich um die Erlangung „ihrer" Raucherkarte bemühten.

Mag der Tabak bei uns auch erst rund 300 Jahre alt sein — was ihm an Alter fehlt, wird aufgewogen durch seine Beliebtheit, und so finden wir in unserer Sprache Tabak und Rauchen in mancherlei Ausdrücken und Redensarten wieder.

Das „Rauchen" wird auch passen, schmöken, schmauchen, qualmen und dampfen genannt; man steckt sich eine ins Gesicht, hüllt seine Umgebung in Wolken, und wenn der „Engel des Hauses", die liebe Frau, die Verrauchung des Zimmers allzureichlich findet, entschuldigt man sich damit, daß man gemeint habe, der Engel wolle in Wolken gehüllt sein.

Zigarren und Zigaretten führen mancherlei vielsagende Bezeichnungen, wie z. B. Glimmstengel, Giftnudel, Sargnägel; und weil der Raucher dran „zieht" heißt das duftende Ding auch mal „Ziehgarre" oder „Ziehgorie"; eine schlechte Sorte nennt man mit Anfügung einer nach den Tabakländern klingenden fremden Endung „Stinkadores"; auch Stinkbolzen und Pestnelke sind humorvolle Bezeichnungen für Zigarren, zwar etwas derb, aber liebevoll gemeint. Witzig sind auch die Umschreibungen für schlechte Zigarrensorten, z. B. Marke Goethe (Erreichet den Hof nur mit Müh und Not), Marke Schiller (Der Mann muß hinaus . . .), Marke Kaiser Friedrich (Lerne leiden, ohne zu klagen), Marke Schachbrett (nach drei Zügen matt) und aus der humorvollen Soldatensprache jetzt im Kriege: Marke Handgranate (zünden und fortwerfen).

Schneidet jemand in seinen Reden allzustark auf oder wird er zu frech, so sagt man wohl, das sei aber „starker Tobak". Will man den Wohlstand oder das gute Leben eines Menschen — manchmal auch nur sein Großtun — bezeichnen, so heißt es von ihm: Der raucht dicke Zigarren. Der vielgebrauchte Ausdruck „eine feine Marke" rührt wohl von Zigarrenqualitäten her; und spricht man von „edlem Kraut", so meint man natürlich Tabak und Zigarren.

In Anlehnung daran, daß gelegentlich wohl einmal ein Vorgesetzter einem Untergebenen zur Belohnung eine Zigarre schenkte, nennt der Soldat den Tadel, den er von oben bekommt, scherzhaft und zugleich tröstlich beschönigend eine „Zigarre". Kritisiert der Hauptmann, so heißt's: Der Alte teilt Zigarren aus; wurde der Tadel besonders streng, so gab es eine lange oder auch eine dicke Zigarre.

In manchen Gegenden wird die Zeit, die zum Rauchen eines Pfeifenkopfes nötig ist, als Zeitmaß benutzt; so kann es auf einer Eifelwanderung vorkommen, daß man, wenn man einen alten Eifelbauern fragt, wie weit es noch bis zum nächsten Ort sei, die Antwort erhält: eine Pip Toback. Auch das körperliche Wohlbefinden wird beim Raucher oft danach beurteilt, wie ihm die Pfeife oder die Zigarre schmeckt; läßt er Pfeife und Tobak oder Zigarre unberührt und findet keinen Geschmack mehr daran, so weiß man, er ist wirklich krank.

Der Ausdruck „blauen Dunst vormachen" mag vielleicht durch das Tabakrauchen mit lebendig geblieben und verbreitet worden sein, er rührt aber nicht vom Rauchen her, sondern von den mittelalterlichen Zauberkünstlern, die bei ihren Vorführungen blauen Dunst entwickelten, um dadurch ihr Publikum um so besser täuschen zu können; das Wort blau bedeutet in diesem Zusammenhange soviel wie geheimnisvoll.

Das Wort Zigarre stammt aus der westindischen Heimat des Tabaks und bedeutet soviel wie Röllchen, die anfänglich aus Bananenblätter bestanden. Zigarette ist die Verkleinerungsform von Zigarre. Zigarillos haben kleinere Form und kein besonders bearbeitetes Kopf- und Fußende. Auch bei den „Stumpen" sind Spitzen- und Fußteil nicht wie bei den übrigen Zigarren zubereitet, sondern einfach wie abgeschnitten, abgestumpft. Das Wort „Stumpen" ist verwandt mit Stumpf, Stümper und „Stummel". Ursprünglich rauchte man aus Tonröhrchen; daher kommt das Wort „Pfeife", das abgeleitet ist von dem lateinischen Worte „pipa" d. h. Röhre. Unsere plattdeutsche Bezeichnung „Piepe" läßt den Zusammenhang noch deutlicher erkennen. In Anlehnung an das Rohr der Pfeife nennt man auch das Ofenrohr gar nicht so unrecht „Ofenpfeife".

Daß „Tabakspfeife" auch der Name für einen Fisch ist, wird weniger bekannt sein; er kommt in den Meeren der Tropen vor, wird 1—2 Meter lang, hat rotbraune Farbe und lange röhrenförmige Schnauze. Auch einen „Tabakspfeifenstrauch" kennt die Naturgeschichte; es ist eine fast 10 Meter lange Schlingpflanze mit aufwärts gekrümmten Röhrenblüten. Eine andere nach dem Tabak benannte Pflanze ist der „Tabakstod", auch Hanftod genannt; ihren Namen trägt sie, weil sie als Schmarotzerpflanze auf den Wurzelteilen der Tabakpflanze und des Hanfes lebt und diese Pflanzen zum Absterben bringt. Felder, die damit verseucht sind, dürfen mehrere Jahre hindurch nicht mit Tabak, oder Hanf bestellt werden. Eine der Steinstaublunge unserer Bergleute verwandte Krankheit trägt den Namen „Tabakosis"; sie entsteht durch dauerndes Einatmen von Tabakstaub und bedeutet eine schwere Schädigung des menschlichen Körpers.

Zuletzt mag auch der nun ebenfalls mit der Raucherkarte belieferte Schnupfer noch einen Hinweis auf eine Verwandtschaft erhalten: sie reicht von der Sternschnuppe am Himmel bis zur kalten Hundeschnauze an der Erde und zählt zu ihrer Sippe die Bezeichnungen schnupfen, schnauben, schnuppern, schnüffeln und (bitte, nicht erschrecken!) sogar schneuzen, schnauzen und Schnauze; daß diese letztere wenigen edle Verwandtschaft dem Schnupfer den Genuß seiner kleinen, verzeihlichen Leidenschaft nicht allzusehr beeinträchtige, darf man dem passionierten Freunde der duftenden Dose wohl wünschen am Rande der Raucherkarte.

A. W.

Geschäft ist Geschäft

Von Soeren Soerensen

Erstens war ich Student und zweitens hatte ich Schulden. Meine Eltern hatten genau ausgerechnet, wieviel ein Student in einer Großstadt monatlich verbraucht und sandten mir an jedem Monatsersten auf Heller und Pfennig genau das Geld für meine Studien, meine Bücher, die Zimmermiete und Geld für das Essen. Wovon aber sollte ich die Kinokarten für meine Braut und die Abende mit meinen Studienkollegen bezahlen? Ich machte also Schulden. Ab und zu verkaufte ich dann einen der wenigen Wertgegenstände, die ich besaß. Ich ging immer zu Juwelier Moeller, einem kleinen dicken Mann in der Altstadt, der altes Zahngold, abgenütztes Familiensilber und Brillantarmbänder kaufte. Zuerst bekam er meine Uhr, die ich zur Konfirmation bekommen hatte. Dann wanderte die Krawattennadel, ein Erbstück meines Großvaters, zu ihm. Und zuletzt hatte ich nur noch meinen schweren goldenen Siegelring. Den Siegelring wollte ich aber nicht unter seinem Wert verkaufen. Nein, auf keinen Fall! Und da ich Moeller und seine geradezu bewundernswerte Fähigkeit Preise niederzuhandeln nur zu gut kannte, schickte ich ihm den Ring mit einem Brief per Post.

Mein Brief lautete folgendermaßen:

„Sehr geehrter Herr Moeller! Beiliegenden Ring verkaufe ich ihnen nur unter der Bedingung, daß Sie mir 1 200 Kronen dafür geben. Sollte Ihnen der Preis zu hoch sein, dann senden Sie mir den Ring umgehend zurück."

Zwei Tage und zwei Nächte wartete ich mit Spannung. Am dritten Tage brachte mir die Post ein eingeschriebenes Päckchen. Es war das kleine Etui mit meinem Ring. Das Etui war versiegelt.

Folgende Zeilen lagen bei:

„Sehr geehrter Herr Soerensen! Ich biete Ihnen 1000 Kronen für Ihren Ring. Mehr ist er nicht wert. Wenn Sie ihn um diesen Preis verkaufen wollen, dann senden Sie mir das Etui uneröffnet zurück. Sollten Sie mit meinem Angebot nicht zufrieden sein, dann können Sie Ihren Ring behalten! Hochachtungsvoll: Moeller, Juwelier."

Es kostete mich einen schweren Kampf. Dann beschloß ich, den Ring um diesen Preis nicht zu verkaufen. Ich war wütend auf Moeller. Mit raschem Entschluß nahm ich das Etui und brach das Siegel auf.

Stellen Sie sich meine Ueberraschung vor: das Etui war leer! Statt des Ringes lag ein Zettel darin. Da stand in Moellers Handschrift: „Sie haben gesiegt! Ich bezahle 1200 Kronen."

Aus dem Dänischen von T. Vermoes.

Unsere Anekdote

Liliencrons Großzügigkeit

Detlev von Liliencron war das Glück beschieden, sich schon zu Lebzeiten in die Herzen seiner Mitwelt gedichtet zu haben. Unzählige Briefe erhielt er und viele Antworten erteilte er auch, wenn es ihm nur irgendwie die Zeit gestattete. Viele junge Lyriker benutzten die Gutmütigkeit des Dichters dazu, um ihre Manuskripte zur Begutachtung zu übersenden, und er wäre nicht zur Arbeit gekommen, wenn er diese Sendungen alle hätte durchprüfen wollen. Er opferte aber trotzdem täglich einige Stunden dieser nicht immer erfreulichen Beschäftigung. Einmal packte ihn der Zorn, als unter den Einsendungen sich ein ganzer Pack Lyrik eines Anfängers befand, der dazu noch schrieb: „Ich fühle immer mich geadelt, wenn ein weiser Mann mich tadelt."

Liliencron schickte die Sendung mit den Worten zurück: „Betrachten Sie sich von mir zum Großherzog ernannt."

Irrtümer um Bodenschätze

Deutschland kein einheitliches Kohlengebiet / Geheimnisse der Tiefe

Man nimmt gewöhnlich an, daß die Erdrinde, auch Lithosphäre genannt, den ganzen Erdball als festen, bis zu einer Tiefe von rund zwölfhundert Kilometern reichender Gesteinsmantel umgibt. Dies ist jedoch keineswegs der Fall. Man unterscheidet vielmehr bei der Erdrinde feste Blöcke und labile Stellen. Diese Erkenntnis ist von besonderer Bedeutung für die Feststellung von Kohlenvorkommen. Die Kohle, ein organisches Zersetzungsprodukt vor Jahrmillionen untergegangener und unter einem ungeheuren Druck gesetzter Tiere und Pflanzen einer tropischen Urwelt, ist heute der wichtigste Grundstoff der modernen Industrie. Sie findet jedoch auch in der Medizin als feines Pulver, Knochen- oder Tierkohle, zur Absorption bei Darmkatarrhen, Blähsucht und Vergiftungen, sowie in der Technik zur Entfärbung z. B. vom Rohzucker, und zum Entfernen von Alkohol, ferner als Holzkohle zu der Herstellung von Schwarzpulver Verwendung. In der Elektrotechnik ergeben sich weitere Verwendungsmöglichkeiten für die Kohle.

Ihre wichtigste Erscheinungsform ist jedoch unstreitig die Steinkohle. Die Förderungsergebnisse sind in den letzten fünfundzwanzig Jahren in Deutschland erheblich gestiegen, obwohl die Weltförderung seit 1929 stark zurückgegangen ist. In Deutschland würde somit eine Erschließung neuer Kohlenlager besonderem Interesse begegnen.

Man war früher der Ansicht, daß die Steinkohlenlager von Oberschlesien und dem Ruhrgebiet einem einzigen, riesigen Kohlengebiet angehören, dessen Mittelstück sich in unerreichbarer, großer Tiefe unter Norddeutschland hinzieht. Diese Anschauung ist jedoch durch die geologischen Forschungsergebnisse der Neuzeit widerlegt worden. Man hat festgestellt, daß ganz Norddeutschland von Magdeburg an geologisch zum sogenannten skandinavischen Block zählt, der als „Periballtikum" ein Musterbeispiel dieser geologischen Erscheinungsform darstellt. Man kennt bei derartigen festen Blöcken in der Erdoberfläche keine Erdbeben, jedoch auch keine Faltungen und sinkenden Räume, in denen Steinkohlenbecken allein vorkommen können. Meist sind um diese Blöcke in der Erdrinde labile Stellen wie eine Perlenschnur in Kranzform angeordnet. Man kennt daher einen nordwesteuropäischen Kohlengürtel um den skandinavischen Block, dem u. a. die englischen, nordfranzösischen und belgischen Kohlenbecken, sowie die holländischen, niederrheinisch-westfälischen Kohlenvorkommen und schließlich das oberschlesische Kohlenrevier angehören. Außerhalb desselben liegen die niederschlesisch-böhmischen, die sächsischen sowie die Saar-Kohlenbecken. Der Harz wiederum verkörpert ein erst später verfestigtes Gebiet. Auch Süddeutschland ist ein derartiger fester Block, dessen Kohlengürtel im Voralpenland zu finden ist. Es gibt jedoch auch kompakte Blöcke in der Erdrinde, die an verschiedenen Stellen „weich" sind. Man verzeichnet daher in Deutschland auch mehrere vereinzelte kleinere Kohlenvorkommen, darunter in der Olsnitzer Mulde, Deister- und Osterwald und dem Teutoburger Wald.

Die Entdeckung größerer neuer Kohlenlager in Deutschland ist nach den neuesten Forschungsergebnissen der Geologie unwahrscheinlich. Die Kohlenvorkommen in den Randgebieten des Nord- und Südblocks sind bereits bekannt und ihre Ausbeutung längst im Gange.

und eine Eroberung reif gemacht werden sollte. Der Kontakt, der aufrechterhalten wurde, war nur bis zum Kreis revolutionärer Kommunisten begrenzt, und wenn die Verbindungen hier erweitert wurden, so war doch der Zweck der gleiche.

Die Erfolge waren wechselnd, aber lagen alle auf recht beschränkten Gebieten. Trotz aller Vertrautheit mit der Theorie der Revolutionspropaganda und den Gründen der politischen Unterminierung schienen die meisten der sowjetischen Gesandten über den inneren Zusammenhalt des finnischen Staates, den Eigenschaften und Gedankengängen des Volkes vollkommen unwissend gewesen zu sein. Alle Sowjetdiplomaten, abgesehen von einigen Ausnahmen, blieben hier fremd, ohne nähere Beziehungen und Berührungspunkte zu den Menschen und Lebensformen. Was ihnen die kleine Clique unbedeutender einheimischer Meinungsgenossen geben konnte war vollkommen bedeutungslos. Manchmal waren diese Beziehungen direkt irreführend und in gewissem Zusammenhang direkt verhängnisvoll.

Finnland war jedoch nicht das einzige Land, das während der genannten 20 Jahre derartige Erfahrungen gemacht hat. Ueberall in der Welt wurden die offiziellen Vertreter der Sowjets auf frischer Tat ertappt. Unruhen nach Spionagegeschichten, Aufruhrversuche, Sabotagehandlungen, Provokationsfälle, politische Morde, Diebstähle und Verschwörungen wiederholten sich in vielen Ländern. Der Unterschied zwischen diesen Ländern und Finnland war, daß es die Sowjets als nächsten Nachbar hatte, während Länder und Meere die anderen von dem konspirierten, aktionsfähigen und mit gewaltigen Mitteln versehenen Revolutionsherd trennten. Es war eine mit unangenehmen Erinnerungen, bösem Willen und lebensgefährlichen Absichten verbundene Personengalerie, die die Sowjets durch ihre Gesandtschaft im Laufe der Jahre hier zusammenbrachten.

A. W.

„Gewaltigster Bürgermeister aller Zeiten"

Karl Lueger – der große Gegenspieler der Habsburger Katastrophenpolitiker

Von unserem eigenen ständigen Korrespondenten

Ein Film verherrlicht sein Leben

rwp Wien, im März.

Vier Jahre vor dem Ausbruch des Weltkrieges hat an einem sonnenwarmen Vorfrühlingstag in Wien das Herz des Mannes zu schlagen aufgehört, den der Führer in seinem Buch „Mein Kampf" den „gewaltigsten deutschen Bürgermeister aller Zeiten" nennt. Aber der Tod Luegers war mehr als der Abschluß eines unerhört reichen Schaffens. Er stand auch fast symbolhaft am Ausgang jener Epoche, da die zuinnerst längst schon morsche Monarchie der Habsburger in einer letzten vergeblichen Anstrengung Lebenskraft und Stärke vorzutäuschen versuchte. Lueger wollte noch an den Bestand dieses Oesterreich glauben und er hoffte wohl auch, von Wien aus den Blutlauf des Staates erneuern zu können. Die Erkenntnis dieses tragischen Irrtums blieb ihm erspart. „Als Lueger starb", so schreibt Adolf Hitler, der damals mit vielen Hunderttausenden vor dem Wiener Rathaus den Leichenzug erwartete, „zuckten bereits die Flämmchen auf dem Balkan von Monat zu Monat gieriger hervor, so daß ihm das Schicksal gnädig das zu sehen erließ, was er noch glaubte verhindern zu können".

Die Zeit, in der der seit Jahren schwerkranke Lueger mit dem Tode gekämpft hat, ist, historisch gesehen, mit unerhörten dramatischen Spannungen angefüllt gewesen. So war der Gedanke naheliegend, die Persönlichkeit des Wiener Bürgermeisters als Mittelpunkt in diese Tragödie eines versinkenden Reiches zu stellen und um ihm herum ein Bild jener Tage zu zeichnen, die nicht nur für das Oesterreich von damals allein schicksalhaft wurden. Die größeren Möglichkeiten, diesen wahrhaft genialen Menschen in seiner Umwelt zu zeigen und ihm erst dadurch gerecht zu werden, lagen in einer filmischen Darstellung.

Ein Film um Lueger wird jetzt gedreht. Gerhard Menzel, der zuletzt das Buch zu der monumentalen „Heimkehr" geschrieben hat, ist der Autor des Films und E. W. Emo hat die Regieführung übernommen. Der Textdichter konzentriert die Handlung auf die drei Tage vor dem Tode Luegers, um so die Katastrophe in einem zeitlich knapp begrenzten Raum zusammenzuballen. Der Gegensatz zwischen Lueger und dem Kaiser Franz Joseph, der unversöhnliche Haß des kapitalistischen und von den Juden gelenkten Spekulantentums, der Machtkampf der politischen Parteien, persönliche Feindschaften und das menschliche Mitfühlen um die Tragik eines reichen und am Ende doch unerfüllt gebliebenen Lebens reihen die einzelnen Szenen zu einem erschütternden Ganzen. Es ist einer der Höhepunkte des Films, wie Lueger kurz vor seinem Tode noch eine Aussprache mit Schönerer herbeiführt, der als Vorkämpfer für ein geeintes Großdeutschland mit visionärer Kraft den Untergang der Donaumonarchie voraussieht und jeden Versuch ihrer Rettung als zu spät bezeichnet.

Rudolf Forster als todgeweihter und mit seinem Schicksal ringender Lueger hat hier seine vielleicht größte Rolle gefunden. Sie entspricht nicht nur seiner künstlerischen Gestaltungskraft und seiner meisterlichen Gabe, aus einer Summe von Einzelheiten eine historische Persönlichkeit zu formen. Es leben noch viele Menschen, die Lueger gekannt und also nicht vergessen haben. Sie werden verblüfft sein, wie getreu in Maske und Spiel Rudolf Forster diese Figur auf die Leinwand bringt. Kein Geringerer als Heinrich George hat es übernommen, die Größe und den politischen Idealismus Georg von Schönerers zu verkörpern, und neben diesen führenden Kräften des Dramas gibt es noch viele bekannte Namen, deren Träger nun am Werk sind, um den Film um Lueger zu einem künstlerischen Ereignis zu gestalten.

Richard Wilhelm Polifka.

General Catlos in Berlin

□ Berlin, 27. März. Auf Einladung des Chefs der Heeresrüstung und Befehlshabers des Ersatzheeres, Generaloberst Fromm, weilt der slowakische Verteidigungsminister, General Catlos, mit seinem Stabschef, Oberstleutnant Tatarko, zum Besuch der Reichshauptstadt und zum Besuch von Truppenteilen vom 26. bis 28. März 1942 in Berlin.

Zwei neue Ritterkreuzträger des Heeres

□ Berlin, 27. März. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberleutnant Gerhard Werner, Kompanieführer in einem Infanterie-Regiment; Oberleutnant Wilhelm Eggers, Kompaniechef in einem Infanterie-Regiment.

Angriffe nordostwärts Gshatsk und des Ilmensees erfolgreich abgewiesen

□ Berlin, 27. März. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, wurden am 24. März an der nordostwärts Gshatsk verlaufenden Front mit Panzerkampfwagen-Unterstützung vorgetragene bolschewistische Angriffe gegen die deutschen Stellungen in harten Kämpfen abgewiesen. Auch südostwärts des Ilmensees, wo die Bolschewisten am 24. März verschiedentlich ihre vergeblichen Angriffe wiederholten, hatte der Feind große Menschenverluste.

Ritterkreuz für Oberst Seidemann

dnb Berlin, 27. März. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst im Generalstab Seidemann, Chef des Generalstabes einer Luftflotte.

„Angriff trotz heftiger Abwehr voll durchgeführt"

□ Genf, 27. März. Ueber die deutschen Luftangriffe in der Nacht zum Dienstag veröffentlicht der „Daily Expreß" eine Meldung, in der festgestellt wird, daß es den deutschen Kampfflugzeugen trotz heftiger Luftabwehr gelungen sei, ihren Angriff auf Dover voll durchzuführen.

Churchill läßt Untersuchung verhindern

□ Stockholm, 27. März. Lord Addison verlangte im Oberhaus Einsetzung einer Untersuchungskommission, die einen Bericht über die Verteidigung Singapurs ausarbeiten solle. Der Antrag Addisons wurde abgedehrt.

„1942 der entscheidende Augenblick"

□ Berlin, 27. April. Die Furcht vor der Zukunft veranlaßte Stalin, durch seinen Londoner Botschafter Maisky einen neuen Hilferuf nach Errichtung einer „zweiten Front" an seine plutokratischen Spießgesellen zu richten und sie dringend an die Erfüllung ihrer Versprechungen zu mahnen. Das Jahr 1942, so versuchte Maisky den Engländern klarzumachen, sei „der entscheidende Augenblick". „Eine Offensive bedeutet für die Verbündeten, wenigstens für die nächste Zeit, nichts anderes als Selbstmord", schreibt aber mit brutaler Deutlichkeit der militärische Mitarbeiter der Londoner Wochenzeitung „Illustrated London News", Cyrel Falls.

Sowjets besetzten den Sender Teheran

re Istanbul, 27. März.

Drahtbericht unseres Mitarbeiters

Als Beweis für die fortschreitende Bolschewisierung des Iran teilen die Blätter mit, daß die Sowjets nun auch die amtliche iranische Nachrichtenagentur und den Radiosender Teheran unter ihre Kontrolle genommen haben. Die Sendungen von Radio Teheran bringen nunmehr ausschließlich Berichte, die das Vorgehen der Bolschewisten in Iran gutheißen.

Die australische Armee der USA-Wehrmacht unterstellt

□ Stockholm, 27. März. Die letzten englischen Zeitungsberichte aus Australien melden übereinstimmend, daß das Ende der selbständigen australischen Armee herangekommen ist. Vor allem aus einer Meldung des Sonderkorrespondenten der „Daily Mail" geht hervor, daß die australische Armee zurzeit reorganisiert und zu einem Teil der USA.-Wehrmacht gemacht wird.

Zehntausend burmesische Freiwillige

⇒ Tokio, 27. März. In Rangoon sind 10 000 burmesische Freiwillige, die für Japan kämpfen wollen, an die Nordfront abgegangen.

Gewinne von 700 v. H. in der USA-Rüstungsindustrie

□ Stockholm, 27. März. Das Mitglied des USA.-Repräsentantenhauses Gors stellte, wie aus Washington berichtet wird, vor der Marinekommission fest, daß gewisse Firmen, die für die amerikanische Aufrüstung tätig sind, in zahlreichen Fällen Gewinne in Höhe von 700 Prozent erzielten.

Wieder zwei Frachter an der Atlantikküste versenkt

□ Berlin, 27. März. Ein nordamerikanischer Frachtdampfer mittlerer Tonnage wurde, wie das USA.-Marineministerium erst jetzt zugibt, unweit der Atlantikküste der Vereinigten Staaten von einem Unterseeboot torpediert und versenkt. Gleichzeitig gibt das USA.-Marineministerium den Verlust eines britischen Handelsschiffes bekannt, das bereits am 19. März in den atlantischen Küstengewässern der USA. versenkt wurde. 17 Mann der Besatzung des britischen Frachters gelten als verloren.

Oel – sagt der Norweger und meint: Bier

Aber es ist anders als unsere „kühlen Blonden"

Männer trinken Milch

aw Oslo, im März.

Eine besondere Eigenart norwegischer Lokale besteht darin, daß sie meist nicht im Erdgeschoß liegen, sondern fast durchweg im ersten Stock. Nur ganz wenige Restaurants haben ihren Betrieb im Erdgeschoß. Dann handelt es sich aber fast immer um die „besseren Häuser", die gleichzeitig auch ein Hotel führen. Allerdings sah ich auch eine ganze Reihe anderer Bierlokale zu ebener Erde. Alle anderen Lokale heißen einfach „Caffée" und haben, ihren Betrieb zumeist, wie gesagt, im ersten Stock.

Aber man kann in ihnen nicht nur Kaffee – was jedoch im Augenblick auch hier nur eine Illusion ist – und Kuchen bekommen, sondern auch vollständige Mittag- und Abendessen. Alkohol in konzentrierter Form gibt es in keinem Lokal. Wein ist sehr teuer und nicht überall zu haben. Allenfalls gibt es „Oel", so heißt hier das Bier. Aber dieses „Oel", ganz gleich, ob es das Landsöl, oder das Pilsner „Oel" ist, sagt unseren Bierkennern nicht zu, dagegen ist das Bayerisch Oel trinkbar, besondern wenn es, aber nur in ganz vereinzelten großen Restaurants, aus der Leitung gezapft wird. Sonst wird es nur in Flaschen ausgegeben.

Im Sommer verzichtet man schon lieber ganz darauf und trinkt die in großem Maße beliebte „Brus". Diese Brause soll ein Mineralwasser sein, unterscheidet sich aber kaum von dem bei Kindern so begehrten „Quas", höchstens dadurch, daß ihr etwas Fruchtgeschmack, zumeist Zitrone, und Kohlensäure zugesetzt ist. Sie ist im Geschmack ungemein süß und fast nie eisgekühlt, aber man kann daraus ein wunderbares Getränk machen, wenn man nämlich Wisky oder Brandy hat, so braucht man einem Glase eisgekühlter „Brus" nur ein oder zwei Gläschen der erwähnten Gewürze zuzusetzen.

In den Cafés aber bleibt zumeist als einziges gesundes Volksgetränk nur ein Glas Milch. Selbst Männer und Soldaten sitzen begeistert vor ihrem weißen Labetrank stundenlang. Aber viel lieber würden sie doch, wie sie es in Deutschland gewohnt waren, in einer däftigen Kneipe sitzen bei den kühlen Blonden und zum Vorwärmen und ab und zu zwischendurch einen herzhaften Samtkragen oder würzigen Wacholder. So etwas findet man aber hier im ganzen Land nicht.

Alexius Waldorf.

Lebensmitteldieb mit Lastkraftwagen

Er nahm vor den Gendarmen reißaus, ließ aber Frau und Kind zurück

Eine „fette" Geschichte

– Hohenwepel (Westf.), 27. März.

Einem Spitzbuben, der es hauptsächlich auf Nahrungsmittel abgesehen hatte gelang es 6 Seiten Speck und 3 Schinken zu erbeuten. Seine Beute hatte er in einer Fledscheune zwischen Hohenwepel und Menne untergebracht. Als er in der folgenden Nacht mit einem Lastkraftwagen die Sachen abholen wollte, wurden Eisenbahnbeamte auf dieses nächtliche Treiben aufmerksam. Sie verständigten sofort die Gendarmerie und machten verschiedene Einwohner mobil. Diese stellten den Einbrecher bei seinem Gange von der Feldscheune zum Wagen. Ehe sie ihn aber festnehmen konnten nahm er reißaus. Inzwischen hatte ein Gendarmeriebeamter den Lastkraftwagen untersucht und fand dort die Frau und ein Kind des Einbrechers vor. Bei der Vernehmung der Frau konnten weitere Diebstähle aufgeklärt werden, bei denen dem Täter große Mengen Fleisch- und Wurstwaren und Bekleidungsstücke in die Hände gefallen waren. Es handelt sich um einen mehrmals vorbestraften Verbrecher der in der Zeit von 1927 bis 1933 in Wormeln in Arbeit stand und die Kenntnis der heisigen Gegend für seine Untaten ausnutzte. Der Verbrecher konnte bis jetzt noch nicht gefaßt werden.

Hinrichtung zweier Volksschädlinge

— Hamm, 27. März. Am 26. März 1942 ist der am 27. 9. 1908 in Posen geborene Stanislaw Dabrowski hingerichtet worden, den das Sondergericht in Dortmund als gefährlichen Gewohnheitsverbrecher und Volksschädling zum Tode verurteilt hatte. D., ein oft und schwer vorbestrafter Pole, versuchte unter Ausnutzung der Verdunkelung wieder einen Einbruchsdiebstahl. — Ferner ist am 26. März 1942 der am 4. Oktober 1919 in Bogastiege (Generalgouvernement) geborene Ladislaw Tarabuha hingerichtet worden, den das Sondergericht in Dortmund als gefährlichen Sittlichkeitsverbrecher zum Tode verurteilt hatte. Tarabuha, ein in der deutschen Landwirtschaft beschäftigter Pole, hat sich an mehreren deutschen Kindern sittlich schwer vergangen.

Falscher Kriminalbeamter hingerichtet

— Köln, 27. März. Am März 1942 ist der 49 Jahre alte Johann Jacobs aus Köln hingerichtet worden, den das Sondergericht in Köln als Volksschädling zum Tode verurteilt hat. Jacobs, ein bereits oft mit Zuchthaus vorbestrafter Verbrecher, ist wiederholt als falscher Kriminalbeamter aufgetreten und hat sich an einer Soldatenfrau schwer vergangen.

Deutsches Kreuz in Gold für Vater und Sohn

— Hilden 27. März. Der Hildener Stadtbaurat Prahl, der als Major an der Ostfront steht, wurde vor einiger Zeit für seine besondere Tapferkeit mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet. Nun hat auch sein Sohn, Oberleutnant Günter Prahl der ebenfalls an der Ostfront steht, die gleiche hohe Auszeichnung erhalten. Zwei Inhaber dieser hohen Tapferkeitsauszeichnung in einer Familie dürfte sicherlich eine Besonderheit sein.

Rezitationen aus Feldpostbriefen

— Frankfurt a. M., im März. Im Rahmen der Lazarettbetreuung führt die NSG. „Kraft durch Freude" im Rhein-Main-Gebiet Feierstunden durch, in deren Mittelpunkt Rezitationen aus Feldpostbriefen deutscher Soldaten und aus Werken deutscher Dichter stehen. Der Rezitator selbst ist Soldat im feldgrauen Rock.

Kinderspiel mit Handgranate

— Heessen, 27. März. Hier wurde von einigen Schülern eine Handgranate gefunden, die sie mit nach Hause nahmen und dann alle möglichen Experimente damit anstellten. Zuletzt gingen die Burschen mit einem Streichholz an den Zünder, so daß die Handgranate krepierte. In dem Wohnraum, wo dieses Unglück geschah, wurde ein 13jähriger Junge tot aufgefunden, während ein anderer schwer und zwei weitere leicht verletzt wurden.

Wenn man sich auf die falsche Seite schlafen legt . . .

— Kopenhagen, im März. Einer von Dänemarks berühmtesten Zuchtstieren „Karlby Cole" ist auf tragische Weise ums Leben gekommen. Er hatte sich gegen seine Gewohnheit auf die rechte Seite zum Schlafen gelegt und konnte, da das rechte Bein steif war nicht wieder hochkommen. Darüber geriet er so in Wut und Erregung, daß er sich schließlich den Kopf einschlug und nicht mehr gerettet werden konnte. Der Stier war Vater von 182 eingetragenen Söhnen und einer der berühmtesten Zuchttiere der roten Rasse.

82jähriger erhielt 21 Jahre Kerker

— Rom, im März. Vor dem Schwurgericht in Capua war ein 82jähriger, bisher völlig unbescholtener Mann wegen Mordes angeklagt. Er hatte mit einem Advokaten einen langwierigen Prozeß um ein Grundstück, dessen Miteigentümer er war. Der Advokat erstritt ein obsiegendes Urteil. Aus Wut darüber erschlug der Greis den Advokaten. Das Schwurgericht nahm an, daß die Bluttat ohne Ueberlegung im Affekt und ohne ehrlose Gesinnung verübt wurde, und erkannte wegen Totschlags auf 21 Jahre Kerkerhaft.

Der rote Bischof wird Baron

— Brüssel, im März. Der zurückgetretene Erzbischof Dr. Zang von Canterbury wurde für seine hervorragenden Verdienste — wahrscheinlich um die Bolschewisierung Englands — vom König mit dem Titel eines Barons ausgezeichnet.

Neun Kinder in einem Bett

— Den Haag, im März. Die Vertreter der holländischen Plutokratie, die beim Herannahen der deutschen Truppen mit ihrer Königin an der Spitze rechtzeitig geflüchtet sind, rühmen sich zwar jetzt noch, aus der Ferne, wie es Plutokratenbrauch ist, ihrer hochgepriesenen „demokratischen" Grundsätze von Menschlichkeit und Freiheit. Aber auch in den Niederlanden, wie in den anderen Plutokratien und im geistesverwandten bolschewistischen Staat hat es sich mit diesen „Menschlichkeitsidealen" sehr gut vereinbaren lassen, hinter einer prunkhaften Fassade bitteres Elend der breiten Volksmassen zu verbergen. So berichten jetzt die Mitarbeiter des Niederländischen Volksdienstes von einem Rundgang durch das Haager Elendsviertel, bei dem erschütternde Tatsachen zutage traten. Die schmalen Hinterhöfe, um die herum die Wohnungen liegen, sehen aus wie verlassene Fabrikhöfe. Längst ist der Putz abgesplittert, und die Mauern sind dem Einsturz nahe. Die Fensterscheiben sind blind, soweit sie nicht überhaupt herausgebrochen und durch Pappe ersetzt sind. Der Bericht schildert dann das Innere einer solchen Haager Elendswohnung. Eine Stube, die zugleich Schlaf- und Wohnraum und Küche ist. Ein Tisch, ein Herd, ein Bettverschlag und zwei Stühle sind das ganze Mobiliar. Die aus den Wänden dringende Feuchtigkeit hat nur geringe Reste der Tapete übrig gelassen. Die Frau erzählt, daß ihr Mann jahrelang arbeitslos war. Kleider besitzen sie nur soweit, wie sie und ihre neun Kinder am Leibe tragen. Für die Eltern ist das eine Bett in der Stube bestimmt. Für die neun Kinder aber ist in einer Kammer mit leerer Türfüllung und mit Wänden, die noch mehr Nässe ausstrahlen, als die der Stube, ein weiteres Bett aufgestellt. Neun Kinder in einem Bett, so sieht die Menschlichkeit der Plutokraten in der Praxis aus!

Die Jugend spielt wieder mit!

Erhöhte Teilnehmerzahl

= Berlin, 27. März.

Der Jugendführer des Deutschen Reiches und der Reichssportführer haben in einem Abkommen die Teilname Jugendlicher an den Spielen in Erwachsenen-Mannschaften im Fußball, Handball, Hockey und Eishockey neugeregelt. Auf Grund dieses Abkommens ist die Zahl der zu einer Erwachsenen-Mannschaft zugelassenen Jugendlichen an Stelle von bisher drei auf sechs Spieler erhöht worden. Freigegeben werden auf Antrag Jugendliche der beiden ältesten Jahrgänge, d. h. Jugendliche, die zwischen dem 1. 9. 23 und dem 31. 8. 25 geboren sind. Die in Senioren-Mannschaften aufgestellten Jugendlichen haben beim Anmarsch, bezw. bei der Anreise zu allen Wettspielen der Erwachsenen, an denen sie teilnehmen, HJ-Uniform zu tragen.

Reichsjugendführer Artur Axmann hat seinem Erlaß nachstehende Ausführungen vorangestellt: „So selbstverständlich, wie die älteren Mitglieder des NSRL sofort die Lücken ausgefüllt haben, die durch die Einberufung der Jugendwarte und Jugendfachwarte zum Heeresdienst in die Organisation des Leistungssportes der Hitler-Jugend entstanden sind, so selbstverständlich steht auch die Hitler-Jugend es nunmehr als ihre kameradschaftliche Pflicht, mit ihren Kräften da einzuspringen, wo durch eine vorübergehende Notlage das sportliche Leben der NSRL-Gemeinschaften bedroht wird. Diese Notlage ist durch den weiteren Eintritt deutscher Sportler in den Heeresdienst nunmehr entstanden. Insbesondere sind die Spielmannschaften von einem immer größer werdenden Spielermangel betroffen. Der Reichssportführer hat mich daher gebeten, diesem fühlbaren Mangel abzuhelfen. Gern kommt die Hitler-Jugend diesem Wunsch nach und wird sich in noch stärkerem Maße als bisher für die Spiele der Erwachsenen-Mannschaften zur Verfügung stellen."

Wehrmachtsboxen in der Deutschlandhalle

Der Vorkampftag für unsere Soldaten am Mittwoch in der Deutschlandhalle war ein großer Erfolg. Ueber 15 000 Landser füllten in drangvoller Enge die weite Arena. Die im Mittelpunkt stehende Begegnung im Schwergewicht zwischen Seidler und Sendel endete schon in der vierten Runde durch einen K. o.-Sieg Seidlers. — Vorzügliches technisches Boxen brachte der zweite Hauptkampf um die deutsche Meisterschaft im Federgewicht, die Ernst Weiß (Wien) gegen Kurt Bernhardt (Leipzig) durch ein Unentschieden nach bewegten und harten 12 Runden erfolgreich verteidigte. Im Leichtgewichtstreffen wurde Stegemann über Riethdorf klarer Punktsieger, während im Weltergewicht der Herner Reppel trotz zweier Verwarnungen die Punktentscheidung gegen Willy Seisler zugesprochen bekam.

Hohe Auszeichnung für Willi Kytus

Wie mitgeteilt wird, erhielt der in Millspe geborene Oberfeldwebel Willi Kytus das Deutsche Kreuz in Gold. Kytus ist uns aus früheren Jahren als einer der besten westfälischen Amateurboxer bekannt; 1935 errang er in Berlin die Deutsche Meisterschaft im Halbschwergewicht.

Haider siegte in Lillehammer

Die Schwettkämpfe des 2. Hirdregiments in Lillehammer wurden mit einem Torlauf beendet. Er gab Engelbert Haider Gelegenheit, seine große Kunst zu zeigen. Mit Abstand distanzierte er alle seine Gegner und siegte ganz überlegen. Bei den Frauen war die neue norwegische Meisterin Ellen Strömmen erfolgreich.

Schwimmrekord von Vfl Bochum 48 anerkannt

Das Fachamt Schwimmen im NSRL bestätigte die Zeit von 5:41,2 des Vfl Bochum 48 in der Frauenstaffel als amtliche deutsche Höchstleistung. Diesen Rekord erzielten die Schwimmerinnen Winkler, Grauthoff und Riemeyer am 22. 2. 1942 in Düsseldorf.

Die Gas-Straßenbeleuchtung hat noch eine Zukunft

„Es ist ein Irrtum, bei der hochentwickelten elektrischen Straßenbeleuchtung die Gas-Straßenbeleuchtung in Zukunft zu vernachlässigen." Diese Feststellung traf Dipl.-Ing. W. Heine (Berlin) in einem Vortrag, den er am 20. März auf einer gemeinsamen Sitzung der Deutschen Lichttechnischen Gesellschaft, Bezirk Essen, mit dem Haus der Technik, e. V., Essen, und dem Deutschen Verein von Gas- und Wasserfachmännern, Vereinsbezirke Rheinland und Westfalen, im „Haus der Technik", Essen, gehalten hat. Die Begründung lautete u. a. wie folgt: Es sind in den letzten Jahren und werden auch in Zukunft neue Bauformen von Gas-Straßenleuchten mit einem dem elektrischen Licht ebenbürtigen Lichteffekt entwickelt, die alle Ansprüche bei größter Wirtschaftlichkeit befriedigen. Dieses Gebiet des Gasfaches kann nicht vernachlässigt werden, da die Gas-Straßenbeleuchtung im Reichsdurchschnitt 70 Prozent der öffentlichen Verkehrsbeleuchtung ausmacht. Die Gas-Straßenbeleuchtung nahm nicht nur im Altreich vor dem Kriege ihren Platz ein, sondern in weitgehendem Maße auch in den englischen, französischen und in anderen Großstädten und mittleren Städten des Auslandes. Es sprachen für den weiteren Ausbau und für die Vervollkommnung der Gas-Straßenbeleuchtung heute national wirtschaftlich-politische Betrachtungen eine große Rolle mit. Die Gas-Straßenbeleuchtung ist mit zirka 11 Prozent des kommunalen Gasverbrauchs ein sehr großer Konsument für die deutschen Gemeinden und hat den Vorteil, nicht in die abendlichen Spitzenbelastungen der Energieverteilung zu fallen, sondern schafft, da das Gas wie keine andere Energieart speicherbar ist, vielmehr einen Ausgleich in den Abend- und Nachtstunden. Diese Gasabgabe ist mit ein wesentlicher Faktor für einen gleichmäßigen Ofen- oder Kokereibetrieb, ohne die man hier und da die Betriebe unliebsam drosseln müßte. Als unschätzbarer Vorteil hat sich bei der Gas-Straßenbeleuchtung erwiesen, daß sie zentral gezündet und gelöscht werden kann. Aufmarschplätze und Hauptverkehrsstraßen können mit Gas genau so gut wie mit Strom beleuchtet werden. Die Tatsache, daß Kohle immer mehr Rohstoff wird, macht ihre chemisch-physikalische Aufbereitung vor der Verbrennung zum nationalen Gebot. Damit wächst bei der Verkokung und Schwelung neben der Gewinnung von Koks, Teer, Benzol und Ammoniak die Bedeutung und Menge des Leuchtgases als Nebenerzeugnis. Auch die Glühkörperfabrikation und die hierbei anfallenden Nebenprodukte von wichtigen edlen Erden spielen eine sehr große Rolle, zumal die Glühkörper stark exportiert werden. Die Gasgeleuchte werden auch in Zukunft durch Verwendung von optischen Hilfsmitteln, wie Prismengläser und Spiegel, weiter verbessert.

Die völlige Unabhängigkeit vom Rohr- oder Kabelnetz der mit Flaschengas, z. B. Propan, Stadtgas usw., betriebenen Gasleuchten hat für Land-, Auto- oder Zubringerstraßen in Zukunft eine Bedeutung.

Keine Papieranzüge

Die für die Warenbewirtschaftung zuständigen Reichsstellen haben schon mehrfach bewiesen, daß sie die Herstellung von Waren, die nicht bestimmten Gütevorschriften genügen, nicht dulden. Nunmehr hat die Reichsstelle für Kleidung die Herstellung von Bekleidungsgegenständen aus Papier- und Papiermischgeweben als nicht versorgungswichtig bezeichnet und deshalb verboten sowie ab sofort auch den Verkauf der bereits hergestellten Waren untersagt. Ueberprüfungen hatten ergeben, daß aus Papier- und Papiermischgeweben Mützen, Anzüge, Arbeitsschutzkleidung usw. hergestellt worden sind, die aber gütemäßig den an solche Waren zu stellenden Anforderungen in keiner Weise genügen. Diesen Herstellern ist jetzt durch die Reichsstelle für Kleidung ein Strich durch die Rechnung gemacht worden. Von dem Verbot, Bekleidungsgegenstände aus Papier- und Papiermischgewebe herzustellen, sind lediglich Gewebe für Papierkragen, Hosenbundeinlagen und gewisse Steifgewebe ausgenommen.

Die NSV.-Jugendhilfe

Eine vorbeugende Maßnahme

Dem Gedanken der vorbeugenden Hilfe dient die NSV.-Jugendhilfe, die durch ihre Tätigkeit erbgesunde deutsche Kinder vor körperlichen, seelischen und geistigen Schäden zu bewahren sucht. Außer der gemeinsamen Arbeit mit anderen Erziehungsfaktoren hat im Rahmen dieser vorbeugenden Hilfe die Zusammenarbeit zwischen Schule und NSV.-Jugendhilfe besondere Bedeutung, da die Lehrpersonen, im täglichen Umgang mit den Kindern stehend, die in Erscheinung tretenden Pflege- und Erziehungsschäden am sichersten feststellen und melden können, damit schnellstens entsprechende Hilfsmaßnahmen eingeleitet werden können. Zu diesem Zweck geben den Schulen in nächster Zeit von den zuständigen NSV.-Dienststellen Vordrucke zu, die mit Durchschreibevorrichtung versehen sind. Von den beiden Ausfertigungen verbleibt eine der Schule, während die andere an die betreffende NSV.-Stelle übersandt wird.

Das Absengen von dürrem Gras ist nicht gestattet

Wie von polizeiamtlicher Seite mitgeteilt wird, ist das Absengen des dürren Grases an Feldrainen, Böschungen und auch Bodendecken, also das sogen. Flämmen, nicht gestattet. In Ausnahmefällen kann die Ortspolizeibehörde allerdings die Genehmigung erteilen. Zuwiderhandlungen werden bestraft. Zum Schutze der Vogelwelt wird in der Zeit vom 15. März bis zum 30. September eine polizeiliche Genehmigung ausnahmsweise nur dann erteilt, wenn das Abbrennen zur landwirtschaftlichen Nutzung nachweisbar notwendig ist und vorher nicht stattfinden konnte.

Aus Westdeutschland

100 Jahre Bochumer Stadtverordnetenkollegium

Bochum. In diesem Jahre sieht das Bochumer Stadtverordnetenkollegium auf ein 100jähriges Bestehen zurück. Im Jahre 1842 erhielt Bochum auf Grund der Städteordnung vom 17. April 1833 die Magistratsverfassung, welche die Bildung des Magistrats und die Einführung des Stadtverordnetenkollegiums gestattete. Damals zählte Bochum 3899 Einwohner. Im folgenden Jahre 1843 wurden die Landgemeinden, die bis dahin gemeinsam mit der Stadt verwaltet worden waren, von der Stadtgemeinde getrennt. Für die Landgemeinden wurde das Amt Bochum mit dem Sitz in der Stadt unter einem besonderen Amtmann gebildet; es war der bisherige Bürgermeister der Stadt Bochum, Caspar Heinrich Steelmann, während Oberlandesgerichtsreferendar Max Greve zum Bürgermeister der Stadt Bochum gewählt wurde. Greve starb nach 30jähriger Verwaltungstätigkeit am 12. Juli 1873. In seiner Bürgermeisterzeit vollzog sich die Umwandlung der Landstadt Bochum allmählich zur Industriestadt.

Schon vor 220 Jahren „Tabakspinner" in Bochum

Bochum. Es dürfte wenig bekannt sein, daß es schon vor 220 Jahren hier sogenannte „Tabakspinner" gab. Schon aus dem Jahre 1722 wird darüber berichtet. Diese „Tabakspinner" stellten den sogenannten Strangtabak her, der mit der Hand zu Strängen verarbeitet wurde, bis vor etwa 70 Jahren Maschinen diese Arbeit übernahmen.

Lastzug fährt gegen Straßenbahn

Dortmund. Am Mittwoch fuhr an der Straßenbahnkreuzung Kaiser- und Düsseldorfer Straße ein Lastzug mit 2 Anhängern gegen den Anhänger eines Straßenbahnzuges. Der Straßenbahnwagen wurde dabei durch den Aufprall des schweren Lastzuges stark beschädigt. 14 Insassen des Wagens wurden verletzt, davon 2 erheblich. Die übrigen 12 konnten sich nach kurzer ärztlicher Behandlung nach Haus begeben. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Bergrutsch bei Volmarstein

Volmarstein. Von dem dicht an der Ruhrbrücke gleich neben der Provinzialstraße aufsteigenden Berge haben sich erhebliche Erdmassen gelöst und die Fahrstraße überschüttet. Der Verkehr ist einstweilen unterbrochen.

Kleines Mädchen ertrunken

Olsen. In einem unbewachten Augenblick lief das 1½jährige Töchterchen der Eheleute Wilhelm Pennekamp von der Tenne und fiel in einen benachbarten Graben, aus dem es nur als Leiche geborgen werden konnte.

700 Jahre Kleve

Kleve. Die Stadt Kleve kann in diesem Jahre auf eine 700jährige Vergangenheit zurückblicken. Sie besitzt eine reiche Geschichte. Als Sitz der Klever Grafen und Herzöge und später als dritte Hauptstadt Brandenburg-Preußens wurden von Kleve aus jahrhundertelang die Geschicke im westdeutschen Raum entscheidend mitbestimmt. Als Kurort steht Kleve ebenfalls — die Stahlquelle wurde 1741 entdeckt — auf eine 200jährige Tradition zurück. Die Stadt ist heute Luftkurort und wird wegen ihrer anmutigen Lage, ihrer mittelalterlichen Bauten, den großen Wäldern und den vielen Parks und Alleen, die der erste Statthalter des Großen Kurfürsten, der Fürst Moritz von Nassau, anlegte und die die Stadt wie ein grünes Netz durchziehen und einhüllen, gern besucht. Zum Andenken an die vor 700 Jahren stattgefundene Verleihung der Stadtrechte findet am Jahrestage eine feierliche Ratsherrensitzung statt (Stadterhebungsurkunde Dietrich VI. vom 25. April 1242). Außerdem wird die Stadt eine Denkmünze herausgeben. Die Klever Künstlerschaft wird des Stadtjubiläums in einer Ausstellung „Altes, schönes Kleve" gedenken. Der Klever Briefstempel weist ebenfalls auf den Jahrestag hin. Von größeren Feiern wird infolge des Krieges Abstand genommen.



Tube gut aufrollen!

Schon am Tubenende muß man die Tube gut aufrollen und dieses Gebot der Sparsamkeit jeden Tag beherzigen.

PERI
Eucalyptus
ZAHNCREME

DR·KORTHAUS·FRANKFURT A·M

Die Kurbel

Im Rahmen einer festlichen Erstaufführung starten wir heute den neuen Veit-Harlan-Film der Tobis

Der große König

Drehbuch und Spielleitung: VEIT HARLAN mit OTTO GEBÜHR - KRISTINA SÖDERBAUM GUSTAV FRÖHLICH - HANS NIELSEN FRANZ SCHAFHEITLIN - OTTO WERNICKE ANTON POINTNER - E. F. FÜRBRINGER HILDE VON STOLZ - PAUL WEGENER PAUL HENCKELS - ELISABETH FLICKENSCHILDT - HANS STIEBNER - JAKOB TIEDTKE - PAUL WESTERMEIER - KARL SCHÖNBÖCK.

Die Schlacht von Kunersdorf ist verloren. Der König, verwundet und beinahe gefangen, sieht Preußen vernichtet. Ein einziges bleibt: Der unzerstörbare Wille zum Sieg. Hart gegen sich und die Seinen formt der König den preußischen Soldaten, formt er Preußen. Vor dem Hintergrund des gewaltigen Ablaufs entfaltet sich ein Bild menschlicher Größe, männlichen Trotzes und weiblicher Liebe, das in seiner Schlichtheit den Film zu einem unvergeßlichen Erlebnis macht.

Nur geschlossene Vorstellungen

Numerierte Karten jedoch nur für die 2. und 3. Vorstellung am Sonntag.

Die Vorstellungen beginnen in der Woche um 4.30 Uhr, 7.30 Uhr
am Sonntag um 2.00 Uhr, 4.40 Uhr, 7.30 Uhr

Jugendliche müssen ihre Ausweise mit Bild zur Kontrolle bereithalten.

Gloria: 27. 3.-2. 4. **Ich heirate meine Frau** — Für Jugendliche nicht zugelassen

Europa: 27. 3.-2. 4. **Fräulein Hoffmanns Erzählungen** — Für Jugendliche nicht zugelassen

TAG DER WEHRMACHT



WIR STEHEN FEST, UND WO WIR STEHEN, WIRD KEIN FUSSBREIT BODEN OHNE KAMPF AUFGEGEBEN

DER FÜHRER AM 30.1.42

AM 28. UND 29. MÄRZ 1942

An der Grenze der 100 gestorben

Tecklenburg. Kurz vor der Vollendung des 99. Lebensjahres starb hier die älteste Einwohnerin unserer Stadt, Wwe. Heukamp. Sie ist Mutter von 5 Kindern, von denen jetzt noch ein Sohn als Hauptmann im Felde steht.

Jugendlicher Unfug mit Karbid

Kempen. Im benachbarten Grefrath hatte ein Lehrling eine Flasche mit Karbid gefüllt, dann Wasser hinzugetan und die Flasche verkorkt. Kurz darauf explodierte die Flasche, und die umherfliegenden Teile verletzten den Jungen so schwer, daß er blutüberströmt zum Arzt gebracht werden mußte.

Aus aller Welt

35 Punkte kosteten die Freiheit

Bad Grund. Ein bereits 27mal vorbestrafter Einwohner aus Bad Grund nahm die Bestellung eines ausländischen Arbeiters auf einen Anzug an, ließ sich die Kleiderkarte mit 85 Punkten und 40.— RM. Anzahlung geben, ohne je daran zu denken, den Gegenstand dafür zu liefern. Der Besteller verlangte schließlich nach Jahresfrist Geld und Kleiderkarte zurück, an der aber 35 Punkte fehlten, die der Schneider unterschlagen hatte. Die Göttinger Strafkammer verurteilte ihn als rückfälligen Gewohnheitsverbrecher zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus und ordnete die Sicherheitsverwahrung an.

Glück des Handelns

Goethworte zur „Forderung des Tages"

Willst du dir ein gut Leben zimmern,
mußt ums Vergangene dich nicht bekümmern,
und wäre dir auch alles verloren,
erweise dich wie neugeboren!
Was jeder Tag will, sollst du fragen,
was jeder Tag will, wird er sagen. (Lebensregel.)

*

Elender nichts als der behagliche Mensch ohne Arbeit! (Tagebuch.)

*

Die Begierde, die Pyramide meines Daseins, deren Basis mir angegeben und gegründet ist, so hoch als möglich in die Luft zu spitzen, überwiegt alles andere. (An Lavater.)

*

Tätig zu sein ist des Menschen erste Bestimmung. (Lehrjahre.)

*

Mein Losungswort sei Gemeinsinn! (An Bertuch.)

*

Grabe hier nicht mehr vergebens:
„Tages Arbeit, abends Gäste,
saure Wochen, frohe Feste"
sein dein künftig Zauberwort!
(Der Schatzgräber.)

*

Noch ist es Tag, da rühre sich der Mann;
die Nacht tritt ein, da niemand wirken kann! (Diwan.)

*

Mein Erbteil, wie herrlich, weit und breit;
die Zeit ist mein Besitz, mein Acker ist die Zeit. (Diwan.)

*

Und dein Streben — sei's in Liebe,
und dein Leben sei die Tat! (Wanderjahre.)

*

Wirken, wir fort, bis wir, vom Weltgeist berufen, in den Aether zurückkehren! Möge dann der ewig Lebendige uns neue Tätigkeiten, denen analog, in welchen wir uns schon erprobt, nicht versagen. (An Zelter.)

*

Das ist der Weisheit letzter Schluß:
Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben,
der täglich sie erobern muß! (Faust II.)

*

Wer immer strebend sich bemüht,
den können wir erlösen . . . (Faust II.)

Der größte Weingau des Reiches

Graz. Durch den Anschluß des Unterlandes ist die Steiermark jetzt zum größten Weingau des Reiches geworden.

Eleonore Duse, die berühmte Tragödin, bemerkte auf einem Ball, daß sich ein alter Freund von ihr nicht mehr so sehr um sie, sondern um eine Dame kümmerte, die zwar schöner und jünger als die große Darstellerin, aber sehr dumm war. „Mein Freund", sagte sie zu ihm, als er sie einige Tage später besuchte, „Liebe scheint nicht blind, sondern taub zu machen!"

Aelteres Ehepaar sucht

3 Zimmerwohnung

in Castrop-Rauxel oder Umgebung. Zu erfragen im „Stadtanzeiger".

Gut erhaltene

Badewanne

zu kaufen gesucht. Angeb. unter Nr. 2120 a. d. „Stadtanzeiger".

Küche

gebr., für RM 150.—, schwarzes Kleid, fast neu, RM 18.—, zu verkaufen. Von wem, sagt der „Stadtanzeiger".

Wir suchen

zum 1. 5. evtl. auch später abgeschlossene 5—6-Zimmerwohnung möglichst mit Bad und Heizung. Bevorzugt Nähe des Stadtgartens. Angebote unter Nr. 2116 an den „Stadtanzeiger".

Amtliche Bekanntmachung

Wegen Ausgabe der Lebensmittelbezugscheine für die Zeit vom 6. 4. bis 3. 5. 1942 bleiben die städtischen Dienststellen mit Ausnahme des Standesamtes und der Sparkasse am Montag, dem 30. März 1942, geschlossen.

Die Bevölkerung wird darauf hingewiesen, daß das Standesamt an diesem Tage lediglich Beurkundungen für Sterbefälle, Totgeburten und Eheschließungen vornimmt.

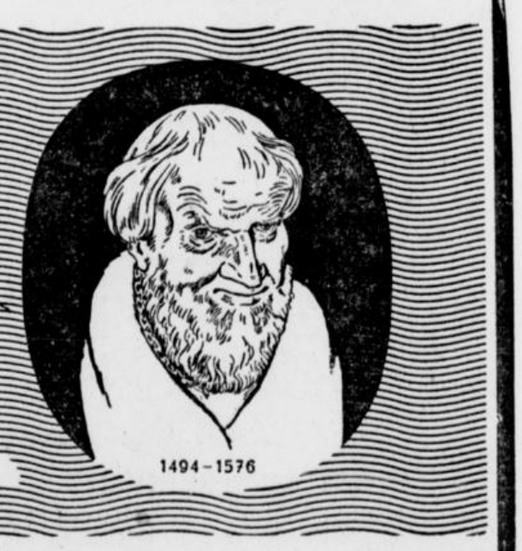
Castrop-Rauxel, 26. März 1942

Der Oberbürgermeister.

Der „Stadtanzeiger" erscheint wöchentlich 6mal. Wochenbezugspreis 50 Pfg., Postbezugspreis 2 RM monatl. Druck u. Verlag z. Zt. C. Th. Kartenberg, Herne. Hauptschriftleiter u. verantwortlich für Politik, Kunst und Wissenschaft Erich Wagner, Herne, verantwortlich für die örtlichen, sportlichen u. provinziellen Mitteilungen Franz Josef Bruns, Castrop-Rauxel. Za.-Nr. 2151 Castrop. — Anzeigenpreis 1 mm hoch u. 72 mm breit 25 Pfg. Nachlaß nach den vom W. d. D. M. herausgegebenen Richtlinien. Z. Zt. gilt Preisliste Nr. 1. Alle Bilder, soweit nicht anders angegeben, Scherl.

Haus Sachs

wohnte vor rund 400 Jahren in Nürnberg in einem verträumten Gäßchen, heute nach ihm benannt. Eine Gedenktafel bezeichnet sein Haus. Im Standard-Deutschland-Album sind solche Erinnerungsstätten getreulich aufgezeichnet. So wird es zum aufschlußreichen Führer in die Vergangenheit der alten Reichsstadt.



1494–1576

Zum Vorwaschen Standard-Bleichsoda

Selbsttätig löst Standard-Bleichsoda den groben Schmutz aus der Wäsche. Es spart Seife und macht das Wasser wäscheschonend. Es wirkt rohstoffsparend und werteschützend.

6 Standard-Helfer
für die Hausfrau

WIT · TROLL · STANDARD-BLEICHSODA · SPÜLWEISS
und im Frieden auch
STANDARD-STAUT · SCHALLJO
Mit Bildergutschein und Wertmarke

G 48